

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. - Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Kitzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Betzke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktions-Or. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981. Prämienliste zahlbarer Abonnementspreis: Einzelabst. (inkl. Bringerlohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 zgl. Bestellgeb. Einzelne Nummern (inkl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfgehaltene Wochenschrift 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 1928

Nr. 238. Magdeburg, Freitag, den 12. Oktober 1900. 11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Ein neuer Majestätsbeleidigungs-Prozess.

Trotz aller angewendeten Vorsicht, die nach den Erfahrungen des Majestätsbeleidigungsprozesses Müller-Schmidt auch sehr begreiflich ist, hat auch uns wieder das Verhängnis ereilt. Wir, d. h. unser bisheriger verantwortlicher Redakteur, der Genosse Haupt, ist wegen Majestätsbeleidigung von der Strafkammer des Magdeburger Landgerichts zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Abdruck einiger harmlosen Witze aus dem Süddeutschen Postillon hat uns, gleich unseren Parteiblättern in Erfurt und Halle, eine Auflage wegen Verstosjes gegen den § 195 des Strafgesetzbuches eingebracht, die dem das vorstehend mitgeteilte Resultat zeitigte.

Die Verurteilung ist bei uns gelinder ausgefallen, als in Erfurt, wo der Genosse Levy für denselben Witz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Trotzdem wird man auch die hier erfolgte Verurteilung richtig einzuschätzen wissen, wenn man erfährt, daß bis zur Zeit gegen den Urheber der inkriminierten Witze, gegen den Süddeutschen Postillon, noch keine Anklage erhoben worden ist, und daß unser Münchener Parteiorgan, die Fränkische Tagespost, ihre unerschütterliche Überzeugung, daß die Witze keine Majestätsbeleidigung enthalten, dadurch bewies, daß sie im Anschluß an das Erfurter Urteil die Notizen mit dem angeblich beleidigenden Inhalt abermals vollinhaltlich zum Abdruck brachte. Und bis heute hat unser Bruderblatt in Nürnberg noch nichts davon berichtet, daß der Staatsanwalt gegen es eingeschritten wäre. Wir denken, das genügt zur Beurteilung der gegen uns und unsere Parteiblätter in Halle und Erfurt auf Anordnung der Oberstaatsanwaltschaft in Raumburg unternommenen Aktion.

Die beiden Witze, welche die Majestätsbeleidigung enthalten sollten, waren an und für sich recht harmlos und unsere Leser werden sich beim Lesen derselben gewiß nicht gedacht haben, daß der Majestätsbeleidigungsparagraf Anwendung auf sie finden könnte. In dem ersten, mit der Signatur: Ein Menschenfreund, versehenen Witz war ein Gespräch zwischen einem Bergwerksdirektor und einem Untergebenen wiedergegeben worden, in dessen Verlaufe der Bergwerksdirektor eine Belohnung für die Rettung verschütteter Bergleute ansah. Vom deutschen Kaiser war keine Rede in dem ganzen Witz. Der zweite verglich uns mit Narren, die, um einen Thaler zu retten, eine ganze Geldlage ins Meer werfen, weil wir, um einen Europäer zu rächen, tausende von Soldaten nach China entsenden. Auch hier war keine Rede vom deutschen Kaiser. Die Staatsanwaltschaft bezog auf diese harmlosen Witze, die an verstedter Stelle unseres Blattes standen, auf politische Artikel unseres Blattes, in denen wir die Bremerhavener Kaiserrede und die Aussetzung der Belohnung von 1000 Tael für jeden geretteten Europäer besprochen hatten und auf einen kleinen Artikel über die Hunnen, der an demselben Tage wie die beanstandeten Witze unmittelbar vor denselben, aber auf einer anderen Seite erschienen war. In Verbindung mit diesen Artikeln, beduzierte die Staatsanwaltschaft, sei bei den inkriminierten Witzen der Tatbestand des Majestätsbeleidigungsparagrafen erfüllt. Genosse Haupt hatte sich deshalb heute, Donnerstag, vor dem hiesigen Landgerichte zu verantworten. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, nahm folgenden Verlauf:

Den Vorsitz des Gerichts führte der Landgerichtsrat Vintz, die Anklagebehörde vertrat der Erste Staatsanwalt Wilhelm, die Verteidigung ruhte in den Händen des Rechtsanwalts Landberg. Als Zeuge war seitens der Verteidigung der Metteur Weiß und als Sachverständiger Herr Chefredakteur Dr. Bollath, Berlin, geladen. Der Angeklagte erklärte, bei der Aufnahme der Witze habe ihm jede Beziehung auf den deutschen Kaiser ferngeliegen. Sie sollten lediglich dazu dienen, die Brutalitäten mancher Kapitalisten zu brandmarken, die, wie das seinerzeit der Rheider Schiff in Eisfisch gethan habe, ein frivolos Spiel mit Menschenleben treiben. Etwas anderes konnten sich auch die Leser nicht darunter denken, bei denen es wohl ausgeschlossen war, daß sie die Pointe der Witze auf den deutschen Kaiser bezogen. Zeuge Weiß sollte Näheres über die Herstellung der Zeitung, das sogenannte Umbreden des fertigen Sages, betonen. Er erklärte, daß die Reihenfolge der Artikel in der Beilage, mit Ausnahme des Leitartikels, in damaliger Zeit ihm selbst überlassen blieb. Die beanstandeten Witze selbst seien 8 Tage früher zur Druckerei gegeben worden, als Uebertrag bis zum 1. August stehen geblieben und dann veröffentlicht worden. Es sei reiner Zufall, daß sie gerade nach dem Artikel über die Hunnen ihren Platz erhalten haben.

Sachverständiger Bollath erklärte, es bestehe keine einheitliche Praxis bei den Zeitungen über die Anordnung des Sages. Vielmehr sei es dem Metteur, mit Rücksicht auf das typographische Bild der Zeitung, überlassen, die Reihenfolge der einzelnen Artikel zu bestimmen. Als Zeuge vernommen, erklärt der Sachverständige, er wisse als Leser sozialdemokratischer Zeitungen, daß das Beispiel des Rheider Schiff auch heute noch niemals angezogen werde bei der Besprechung von Brutalitäten der Unternehmer.

Es werden nunmehr mehrere Artikel aus der Volksstimme vorgelesen. Darunter derjenige über die Bekannte Rede in Bremerhaven, über die Hunnen und auf Antrag der Verteidigung ein Artikel aus Nr. 168

der Volksstimme, der die Depesche des Generals Conger wiedergab, wonach die Gesandten noch am Leben sein sollten, sowie ein Artikel aus Nr. 174 der Volksstimme, der eine Depesche der Daily Mail reproduzierte, nach welcher die Gesandten sich ebenfalls noch am Leben befinden sollten.

Damit ist die Beweisaufnahme beendet. Das Gericht beschließt, den Zeugen Weiß wegen Verdachts der Mittäterschaft nicht zu vereidigen und dann erhält der Vertreter der Anklagebehörde das Wort zu seinem Plaidoyer. Der Erste Staatsanwalt hielt die Möglichkeit, daß die vom Angeklagten gegebene Erklärung zutreffend sei, für gegeben, die Wahrscheinlichkeit spreche aber dagegen, daß der Angeklagte wirklich bei der Aufnahme der Witze nur an den Rheider Schiff gedacht habe. Dafür spreche auch der Umstand, daß der Angeklagte bei seiner verantwortlichen Vernehmung nichts vom Rheider Schiff gesagt habe. Man müsse die ganze Stellung der Sozialdemokratie zur Chinafrage und die Verurteilung, welche die Bremerhavener Kaiserrede bei ihr gefunden habe, berücksichtigen. Im Hauptblatt werde von der schärfsten Lesart der Bremerhavener Kaiserrede gesprochen, in der Beilage derselben Nummer siehe ein Artikel über die Hunnen und unmittelbar an denselben schließen sich dann die Witze. Man könne es dahingestellt sein lassen, ob der Metteur selbständig die Reihenfolge der Artikel bestimme, wahrscheinlich sei das aber nicht. Da dem Angeklagten die Bezugnahme der Witze auf den Kaiser bewußt gewesen sein müsse, sei auch der Tatbestand der Majestätsbeleidigung erfüllt. Denn darüber bestehe kein Zweifel, daß eine Beleidigung des Kaisers vorhanden sei, sobald man die Witze auf ihn beziehe. Eine großmütige, edle Handlung des Kaisers werde verhöhnt und lächerlich gemacht, namentlich in dem ersten Witz mit der Signatur: Ein Menschenfreund. Beim zweiten Witz, über den Narren mit dem Thaler, seien vielleicht die Leiter der auswärtigen Politik gemeint gewesen. Dafür spreche die Pluralform. Aber da der Kaiser den Befehl zur Mobilisierung der Truppen gegeben habe, so sei er bei der Kritik der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten mitgetroffen worden. Mit ihm enthalte auch der zweite Witz eine Majestätsbeleidigung. Zum Strafmaß übergehend, betont der Erste Staatsanwalt, daß es sich leider um eine sehr schwere Majestätsbeleidigung handle, die eine strenge Strafe notwendig mache. Er beantragt 9 Monate Gefängnis und Anerkennung der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Welter. (Genosse Haupt ist Stadtverordneter.)

Verteidiger, Rechtsanwalt Landberg: Der Vertreter der Anklagebehörde stütze sich in seinem Plaidoyer darauf, der Kaiser habe die Truppen nach China geschickt, er habe die China-Expedition veranlaßt, mit ihm treffe auch jede Kritik der China-Expedition den deutschen Kaiser mit. Das ist aber nicht zulässig. Zunächst weiß man nicht, ob der Angeklagte bei jedem politischen Vorkommnisse als den Urheber desselben den Kaiser betrachtet. Wahrscheinlich ist das nicht, aber selbst wenn es der Fall ist, kann man doch nicht jeden scharfen Anfall auf die Chinafrage auf den Kaiser beziehen. Der Angeklagte habe nur andere Anschauung über die Chinafrage als weite Kreise unseres Volkes. Er habe das Recht, die ihm gegenüberstehenden Parteien zu bekämpfen und ihre Anschauungsweise über die Chinafrage als abjurid. hinzustellen. Diesen Zweck habe er mit der Veröffentlichung der Witze verfolgt. Der Begriff der Majestätsbeleidigung ist derselbe wie bei einfacher Beleidigung. Er setzt objektiv die Absicht der Beleidigung voraus. Darin liegt aber keine Ehrverletzung, daß man die politische Ansicht eines anderen als anstößig oder thöricht hinstellt. Deshalb enthält dieser Vorwurf, selbst wenn man den Witz vom Narren auf den Kaiser bezieht, keine Majestätsbeleidigung. Eine solche ist aber auch nicht in dem Witz vom Menschenfreund zu finden. Seine gegenteilige Ansicht hat der Erste Staatsanwalt mit Ausdrücken wie: wahrscheinlich und vergleichen begründet. Das ist aber nicht zulässig; ebenso wenig kann man die Wahrscheinlichkeit schließen aus dem Plaidoyer, den der Witz direkt hinter dem Humenartikel gefunden hat. Der Metteur Weiß, ein einwandfreier Zeuge, der bereit war, mit dem Eide seine Aussage zu bekräftigen, hat das Gegenteil bekundet. Seine Aussage findet eine Stütze in den Erklärungen des Herrn Sachverständigen. Es besteht also kein Grund, der Aussage des Zeugen keinen Glauben zu schenken, jetzt der Gerichtshof aber Zweifel in seine Aussage, so würde eventuell beantragt, das ganze Sachpersonal der Volksstimme über die Anordnung des Sages in der Zeitung zu vernommen. Hält man aber die Aussage des Zeugen Weiß für richtig, so ergibt sich klar, daß an die Bremerhavener Rede bei der Veröffentlichung des Witzes nicht gedacht sein kann, weil der Witz früher in die Druckerei gegeben wurde, ehe die Rede gehalten wurde. Er ist bloß später erschienen, weil er schon länger im Saal stand. Es ist aber auch unangebracht, aus solchen Neuigkeiten wie die Stellung eines Artikels in der Zeitung so schwerwiegende Schlüsse zu ziehen wie der Erste Staatsanwalt. Ebensovienig kann man aus der Stellung der Sozialdemokratie zur Chinafrage die Absicht der Majestätsbeleidigung schließen. Der Staatsanwalt hält es selbst für möglich, daß der Angeklagte bei jenem Witz hartzerzige, brutale Kapitalisten, wie den Rheider Schiff im Auge gehabt hat. Der Umstand, daß er bei seiner ersten Vernehmung nichts hiervon sagte, ist kein Gegenbeweis. Man kommt dahin, ohne zu wissen, um was es sich handelt und da ist es kein Wunder, wenn man nicht gleich für alles die nötige Erklärung findet. Die Nachricht von der Aussetzung der Belohnung von 1000 Tael erschien am 8. Juli, am 1. August aber erschienen erst die beanstandeten Witze. Um diese Zeit war die Aussetzung der Belohnung schon längst aus dem Gedächtnis verschwunden und konnte daher auch nicht in Beziehung gebracht werden zu dem Witz. Der Angeklagte bestreitet, daß die Notiz auf den Kaiser Bezug hat und man muß ihm dieses glauben, wenn man berücksichtigt, daß schon in der Nummer 168 und 174 der Volksstimme mitgeteilt wurde, daß die Gesandten noch am Leben sind. Verächtlichigt man die Post, mit welcher in Zeitungsredaktionen gearbeitet wird und die Behandlung, welche die Witze in der Redaktion und Druckerei nach den Aussagen des Zeugen Weiß erfahren, so ist es auch ausgeschlossen, daß eine Majestätsbeleidigung beabsichtigt war. Es wird deshalb Freisprechung beantragt.

In seiner Replik erklärt der Erste Staatsanwalt, daß mit mathematischer Sicherheit ein Beweis dafür, daß der Angeklagte den Kaiser gemeint hat, nicht zu erbringen ist, aber unter Berücksichtigung aller gegebenen Umstände spricht ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür. Der Verteidiger erklärt hierauf, wenn die einzelnen Momente nicht beweiskräftig genug sind, um den Angeklagten zu überführen, dann ist dieses die Gesamtheit der Momente ebensowenig. Ein Umstritten der Quantität in die Qualität findet hier nicht statt. Außerdem wendet sich der Verteidiger noch dagegen, daß die Tendenz des Blattes als Beweis hier

angezogen würde. Diese darf im Gerichtssaal überhaupt keine Berücksichtigung finden, da die Richter sonst auf die schiefste Bahn geraten von ihrer eigenen Parteilichkeit aus die Sache des Angeklagten zu beurteilen.

Der Gerichtshof fand in dem Witz von dem Menschenfreund eine Majestätsbeleidigung und verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Die beantragte Überkennung des Stadiverordnenmandats wurde abgelehnt, da der Angeklagte wegen Majestätsbeleidigung noch nicht vorbestraft ist. In dem zweiten Witz erblickte das Gericht keine Majestätsbeleidigung, weil sich nicht mit Sicherheit deren Bezugnahme auf den Kaiser nachweisen läßt.

## Politische Uebersicht.

### Rechtsunsicherheit bei den Scharfmachern.

Zu der Ungültigkeitserklärung der Lübecker Streikposten-Verordnung durch das Brandenburgische Amtsgericht äußern sich von der reaktionären Presse vor der Hand erst die Berliner Neuesten Nachrichten, das Berliner Organ des Kanonenkönigs Krupp. Sie schreiben:

Es ist auf jeden Fall eine Anomalie, daß ein Gericht unterster Instanz eines deutschen Bundesstaates eine von der Regierung und den beteiligten Faktoren eines anderen deutschen Bundesstaates erlassene Verordnung für rechtswidrig erklärt. ... Andere Gerichte werden wohl entgegengekehrt urteilen und selbst wenn das Reichsgericht das Wort zur Sache ergreift, wird vielleicht die Rechtsunsicherheit nicht schwinden. ... Die Thatfache, daß notgedrungen Einzelstaaten in ihrer Rechtsgültigkeit ausgefochtene Verordnungen gegen den Arbeiterterrorismus erlassen, daß die Gerichte zu seiner nötigen Unterdrückung bestehende Gesetzesparagrafen stellenweise weit auslegen — all das beweist nur, daß eine reichsgerichtliche Neuordnung der Materie dringend ist. Die Reichstagsmehrheit hat aber ab irato (im Horn) das verdrängene „Zuchthausgesetz“ totgeschlagen, ohne seine Bestimmungen über das Streikpostenstehen nur einer ordentlichen Erörterung zu unterziehen. Schließlich kann es bei einer unbedingten Rechtsunsicherheit noch dahin kommen, daß diejenigen Politiker, welche der Reichsregierung ihr Arbeitswilligengeseh in unhöflicher Weise vor die Füße werfen, während man sonst immer über die Zurückziehung des Reichstags laut klagt — die Reichsregierung bitten, doch nochmals gültig die Regulierung des Streikpostenstehens und Ähnliches in Angriff zu nehmen.

So lange kein Zuchthausgesetz existiert, das den Arbeiter an Händen und Füßen knebelt, ihn der Vertekalen Prügelkur unterwirft und jeder seiner Bewegungen Zuchthausstrafen androht — so lange giebt es für unsere Scharfmacher keine „Rechtsunsicherheit“. Wird das geltende Recht durch das Brandenburgische Amtsgericht zur Geltung gebracht und ein Unrecht als solches bezeichnet, so resultiert für die Leute um Krupp, Stumm u. d. d. daraus ihre „Rechtsunsicherheit“. Und in ihrer Not sprechen sie die Hoffnung aus, daß dieselben bürgerlichen Parteien, die die Zuchthausvorlage haben mit verächtlichen Helsen, die Regierung noch um die Wiedererweckung des Kadavers bitten werden. Die Wünsche unserer Scharfmacher sind sonst meistens Befehl; in diesem Punkte werden sie vor der Hand aber ausnahmsweise unter die Kategorie der „frommen“ Wünsche gestellt werden müssen. Es mag das für die Scharfmacher tief schmerzhaft sein, aber — es ist so.

### Berlins Selbstverwaltung.

Von Verhandlungen, die jüngst in der Berliner Verkehrsdeputation geführt worden sind, wird dem Vorwärts u. a. berichtet: Zu einer langen Besprechung führte die auf Anordnung des Kaisers erlassene Verfügung des Polizeipräsidenten auf Beseitigung der Accumulatoren und Ersetzung derselben im allgemeinen durch oberirdische Stromzuführung, während für einige wenige kleine Strecken unterirdische Stromzuführung vorgeschrieben wird. In der Diskussion wurde es allseitig scharf kritisiert, daß der Minister — ohne die städtische Verwaltung zu hören — eine wesentliche Abänderung des Vertrages, welcher eine Veränderung des Betriebssystems von dem Willen und der Genehmigung der Stadt abhängig macht, angeordnet hat. Von einer Seite bezeichnete man die auf Anordnung des Kaisers aus „verkehrsrechtlichen Gründen“ erfolgte Verfügung als einen Akt des persönlichen Regiments, durch den die verträglich festgelegten Rechte der Stadt und deren Organe gegenüber der Straßenbahngesellschaft illusorisch gemacht werden. Während die Verkehrsdeputation in jahrlanger Arbeit bemüht ist, die Verkehrs- und finanziellen Interessen der Stadtgemeinde zu schützen, werden über der Kopf der Verwaltung hinweg wichtige Vertragsbestimmungen mit einem Federstrich erledigt, und zwar auf Zurufen der Gesellschaft zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Wenn die Stadtgemeinde in dieser Weise eliminiert werde, dann sei es schließlich besser — so meinte der Redner — der Kaiser übernehme auch die Verwaltung der städtischen Verkehrsangelegenheiten, dann könnte sich die Verkehrsdeputation Zeit und Arbeit sparen.

## Unsere Kolonien.

In der Kolonial-Zeitschrift richtet Dr. Hans Wagner gegen den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor v. Liebert schwere Anschuldigungen. Herr Wagner erklärt sich bereit, vor Gericht den Beweis zu führen, daß in einem Dorfe 40 Menschen niedergemetzelt worden seien, weil sie einige Nupien Steuern nicht bezahlen konnten, und daß der Plattensteuer wegen ungefähr 2000 Menschen ihr Leben verloren hätten. Ferner behauptet Herr Wagner, das „Zukunftsprogramm“ des Gouverneurs habe darin bestanden, daß er die einzelnen Handelsplätze der Kolonie zu Gunsten von Dares Salaam habe absterben lassen wollen, indem er dem Karawanenverkehr nach diesen Plätzen polizeiliche Schwierigkeiten bereitet habe. Herr v. Liebert wird nicht umhin können, gegenüber diesen ungeheuren Anschuldigungen den Weg zu betreten, der ihm von Herrn Wagner gewiesen worden ist. Ueber die Vorgänge in Kamerun, welche die Abberufung des Hauptmanns von Besser von seiner Stellung als Expeditionsführer durch den Kommandeur der Schutztruppe veranlaßt haben, ist noch kein Bericht eingegangen. In zuständigen Kreisen wird, wie die Kruppischen Berliner Neuesten Nachrichten zu melden wissen, aber auf Grund gewisser Anzeichen angenommen, daß dabei ganz andere Dinge in Frage kommen, als sie in dem Berichte der Deutschen Reichspost in Stuttgart über Vorgänge bei der Expedition des Hauptmanns nach dem Meinessee hin geschildert wurden. Das ist so dunkel, daß die schlimmsten Besürchtigungen gerechtfertigt sind, um so mehr, als der amtliche Apparat wieder einmal merkwürdig langsam arbeitet.

## Die zweite Anarchistenkonferenz.

Nicht eine Konferenz der Anarchisten, sondern gegen die Anarchisten, veranstaltet von der Diplomatie aller Länder. Es ist schon viel darüber geredet worden, aber nun soll sie endlich stattfinden, wie wir gestern nach dem Bester Lloyd kurz mitteilen konnten. Und zwar soll's diesmal Ernst werden, blutiger Ernst. Man wird's nicht so machen wie auf der ersten Konferenz. Da hielt man die schönsten Reden und lasste die schönsten Beschlüsse und machte die schönsten Protokolle, und was war das Ende? Die italienische Regierung nahm die Protokolle und sperre sie im Archiv ein! Die Folgen dieser Thorheit blieben natürlich nicht aus: König Humbert wurde ermordet. Das ist nicht etwa ein frecher Witz. Es ist die feste Ueberzeugung eines Diplomaten, der „gelegentlich“ des Zeichenbegängnisses des Königs Humbert Gelegenheit hatte, mit Visconti-Venosta über diesen Gegenstand zu sprechen. Dieser Diplomat sagte es dem italienischen Staatsmann ganz trocken ins Gesicht, daß die italienische Regierung „in gewissem Sinne mit die Schuld an dem Mord an König Humbert trage“, weil sie nichts gethan habe, um die Beschlüsse der Antianarchistenkonferenz in lebendige That umzusetzen. Und Visconti-Venosta mußte dem Grafen Soluchowski — denn nur der, meint die Wiener Arbeiter-Zeitung, kann so geschickt gewesen sein — unbedingt recht geben und konnte zur Entschuldigung nur den häufigen Ministerwechsel anführen. Zugleich erklärte er, die italienische Regierung werde die Angelegenheit wieder auf Tapet bringen, müsse jedoch die Führung der Aktion einer anderen Regierung überlassen. Diese andere Regierung hat sich zwar noch nicht gefunden, aber da unter den Mächten bereits ein lebhafter „Gedankenaustausch“ stattfindet, wird die Konferenz wohl bald zusammentreten können, und dann wird's bald aus sein mit dem Anarchismus. Denn diesmal, wie gesagt, werden die Regierungen die Angelegenheit nicht nur mit der erforderlichen Sachkenntnis, sondern auch mit dem nötigen Ernst behandeln. Die Anarchisten müssen sich vorsehen, jetzt geht's ihnen an den Kragen. Es müßte denn sein, daß die Herrschaften, die auf Anarchisten Jagd machen wollen, statt dem Anarchismus zu erlegen, ein paar stattliche Böcke schießen.

## Bismarck's Briefe.

In den Kruppischen Berliner Neuesten Nachrichten lesen wir:

Wie wir hören, ist in Anbetracht der gütigen Aufnahme, welche die Briefe aus der Zeit und besonders die veröffentlichten Briefe des verewigten Fürsten Bismarck an seine Gemahlin überall gefunden haben, Fürst Herbert Bismarck sich entschlossen, namentlich eine vollständige Sammlung dieser Briefe, soweit er sie beim Tod seiner Ehefrau zusammenstellen konnte, der Öffentlichkeit zu übergeben. Er hat sich dabei mit Rücksicht auf die Ueberzeugung seines Sohnes, daß der Schöpfer unseres Reiches durch die Bekanntgabe dieser Briefe, die von neuem den Beweis liefern, daß sein Gemüth ebenso groß und tief war wie sein Geist, den Herzen vieler seiner Landsleute menschlich noch näher gerückt werden wird. Die aus über 500 Nummern bestehende Sammlung, welche bis zum Beginn der Verjährungszeit zurückreicht und die Jahre von 1847 bis 1892 umfaßt, wird zu Weihnachten d. J. bei der J. G. Gottschalk'schen Buchhandlung zu Stuttgart erscheinen.

Für die Öffentlichkeit wäre es viel interessanter, wenn Herbert Bismarck sich entschließen wollte, den dritten Band der Bismarckischen Memoiren in den Buchhandel zu geben. An diese gefährliche Hinterlassenschaft seines Vaters scheint er sich aber nicht heranzuwagen. Mit den Familienbriefen ist höchstens seinen Anhängern und nicht einmal all diesen gedient.

## Liebesgaben für China-Krieger.

Ein Gegenstück zu dem Brief des sächsischen China-Kriegsgefangenen, der von den Soldaten behauptete, daß sie auf dem Transpordampfer sterben müßten, um den Hunger zu stillen, wird von dem Hamburger Fremdenblatt, einem gemäßigt freisinnigen Blatte, geliefert. Ein Hamburger Freiwiliger beklagt sich in einem Brief an seinen Bruder vor allem darüber, daß die Mannschaften von den Liebesgaben, von denen man ihnen vor ihrer Abreise so viel erzählt hatte, nichts zu sehen und noch viel weniger zu essen bekämen. An Bord sei alles leer. Es heißt darin:

Für eine Flasche Rotwein mußten wir 3.50 bis 4.00 Mark geben. Der Koch gab zu wenig zu essen, daher wir immer Hunger hatten und zu hohen Preisen Fleisch und Kartoffeln beim Koch kaufen mußten. Da möchte ich Dich, lieber Bruder, doch mal fragen, wie eigentlich die allgemeine Ansicht in Deutschland in Betreff der Liebesgaben ist. Da hat es doch geheißen, wie wir abführen, daß wir keinen Pfennig Geld an Bord brauchen, da so reichlich Liebesgaben an Bord seien, wie Bier, Tabak und Cigarren etc. Wir haben aber bis jetzt von alledem nichts gesehen. Hier haben wir in den ersten vierzehn Tagen nicht bekommen, und jetzt wollte man uns etwas geben. Da war aber alles verborgen und werden jeden Tag 5 bis 6 Flaschen über Bord geschüttet. Flaschenbier vom Branntwein-Monast und von der Hammerbrauerei ist noch genug da, aber wir müssen die Flasche mit 60 Pfennig bezahlen. Von Liebesgaben hört und sieht man nichts. Im Gegenteil, alles müssen wir teuer bezahlen. Und da hat man uns jetzt noch Postamtsbescheinigungen angeboten, daß wir unser Geld nach Hause schicken können. Vielleicht kannst Du erfahren, welche Liebesgaben an Bord der „Sardinia“ sind.

Das wird schwer halten, wenn nicht unmöglich sein. In Deutschland ist man gewöhnt, daß nur die Agrarier Liebesgaben erhalten. Da die Sardinia ein Stück des „größeren Deutschlands“ darstellt, wird dort von der üblichen Sitte nicht abgegangen worden sein. Wie können also die freiwilligen China-Krieger auf Liebesgaben rechnen, inwiefern sie doch nicht zur Klasse der Agrarier gehören! —

## Ein ängstlicher Kanalgegner.

Die Regierung scheint zu beabsichtigen, dem Landtag noch eine neue Kanalvorlage zu präsentieren. Wenigstens läßt sich die Rössische Zeitung aus Breslau telegraphieren:

In der gestrigen Sitzung des Kreis Ausschusses zu Döhlau machte der Landrat Graf York v. Wartenburg die Mitteilung, daß er sich für verpflichtet gehalten habe, zum 1. Januar 1901 seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachzusuchen. Die Gründe zu diesem Schritte lagen nicht in den Verhältnissen des Kreises, sondern in seiner Eigenschaft als Landrat und als Mitglied des Herrenhauses.

Die Furcht ist uns unbegreiflich. Bisher sind doch die frondierenden Kanalgegner nach kurzer Wartezeit die Treppe hinaufgefallen. Weshalb sollte denn Graf York von Wartenburg von dieser Regel eine Ausnahme machen? —

## Gesetzliche Wohnungsreform.

Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse wird, wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, ein Gesetzentwurf vorbereitet. Auf diese Wohnungsreform bereitet auch ein Artikel der offiziellen Berliner Politischen Nachrichten vor, der den Haus- und Grundbesitzern zu Gemüte führt, daß die Aufrechterhaltung ihrer bevorzugten Stellung in Bezug auf das passive Wahlrecht zur Gemeindeverwaltung davon abhängen werde, ob sie sich in der Praxis mit den allen anderen vorangehenden Rücksichten des Gemeinwohls verträglich. Diese Voraussetzung werde vorhanden sein, „wenn die Hausbesitzer in denjenigen Fragen, in denen die Sonderinteressen des städtischen Haus- und Grundbesitzes mit denen der Gesamtheit nicht übereinstimmen, ihre besonderen Interessen unterzuordnen wissen.“ Eine Probe auf dieses Exempel werde namentlich das Verhalten der städtischen Gemeinderäte gegenüber der Wohnungsfrage bilden.

Gerade aber auf diesem Gebiete stehen die materiellen Interessen des Haus- und Grundbesitzes vielfach in direktem Gegensatz zu den Forderungen des Gemeinwohls, und es hiesse zweifellos die Vorrangstellung des Hausbesitzers in den Gemeindevertretungen von innen heraus unterhöhlen, wenn infolge des Einflusses der Hausbesitzer deren materielle Interessen eine wirksame Behinderung der Gemeinden auf diesem Gebiete verhindern oder auch nur ernstlich erschweren sollten.

Nicht anders sehe es mit der Frage der Verteilung der Gemeindefürsorge auf die Personals- und Realsteuern. Auch in der Behandlung der Frage des Kommunalsteuerprivilegs der Beamten, Geistlichen und Lehrer würden daher die Hausbesitzer zeigen müssen, daß sie das Gemeinwohl über die Sonderinteressen des Haus- und Grundbesitzes stellen. — Derartige Ermahnungen sind bei unseren Hausagrarier selbst dann in den Wind gesprochen, wenn sie wie jetzt von Miquel ausgehen. Viel wichtiger wäre es, man erlöste etwas über den Gesetzentwurf, der in Vorbereitung sein soll. Es wird aber noch geraume Zeit dauern, bis die Weisheitsräte aus den Erwägungen und Vorbereitungen feste Paragraphen heraus destilliert haben. Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß noch der nächste sozialdemokratische Parteitag, der bekanntlich die Wohnungsfrage behandeln wird, den Herren wertvolle Winke und gewichtiges Material liefern wird. Denn Kulturthaten eilen nicht.

## Die österreichischen Wahlen.

Wie lange wird in Oesterreich gewählt? Der Ausschreibung gemäß beginnen die Wahlen am 12. Dezember und endigen am 18. Januar. Sie dauern also mehr als einen Monat. Aber mit diesem einen Monat ist die Wahlzeit noch lange nicht erschöpft. In Oesterreich beginnen nach einer amtlichen, von uns gestern mitgeteilten Meldung die Wahlmännerwahlen schon am 13. Oktober; ob sie irgendwo in einem Winkel nicht schon begonnen haben, das weiß Gott. Es wird also von Mitte Oktober bis Mitte Januar, drei volle Monate, unaufhörlich gewählt werden. Ob die Welt jemals einen ähnlichen Unsinn gesehen hat? Die Abgeordneten des deutschen Reichstages werden alle an einem und demselben Tage gewählt; wir brauchen, schreibt die Wiener Arbeiter-Zeitung, zu unserem Abgeordnetenhause fünfundsneunzig Tage! Und da wundert man sich, daß ein aus solchem abgeschmackten Wahlsystem geborenes Haus nicht leben kann! Sind erst die Wahlmänner gewählt, so werden die Wähler von jeder Einflußnahme auf die Wahl ausgeschaltet. Für die Wähler ist also die Wahlbewegung im Oktober zu Ende, und alle Argumente, alle Beredbarkeit, die ganze Agitation, die die Wahlbewegung produziert, ist eigentlich für die Kap. Man agitiert, kämpft, hält Versammlungen ab, aber die Schlacht ist gleichsam im Dunkel der Nacht schon entschieden worden. Und aus so einem vertrackten Wahlsystem soll sich Vernunft und Sinn herausstellen! Das kann nicht sein.

Das Abgeordnetenhaus muß so werden, wie das Wahlsystem ist. In Oesterreich werden insgesamt 3001 Wahlmänner gewählt. Was geschieht, wenn davon in den zwei Monaten bis zur Wahl ein Teil stirbt? Die Frage scheint selbst theoretisch existierte diese Möglichkeit immer, aber indem zwischen der Wahl der Wahlmänner und der der Abgeordneten eine solche lange Frist setzt, erhält sie ernstliche Bedeutung. Davon nicht zu sprechen, daß die Wahlmänner Beeinflussung ausgesetzt sind, die desto stärker sich einstellen, je größer die Frist ist, die zwischen dem Votum der Wähler und der Abstimmung der Wahlmänner liegt! Ein Gutes haben Unsinnsigkeiten: sie zeigen die Unbrauchbarkeit dieses Wahlsystems so deutlich, daß jedermann vor ihr fürchtlich erschauert. Es ist nicht mehr zu halten, und an dieser Wahlbewegung wird es auch sicherlich zu Grunde gehen! —

## Deutschland.

\* Berlin, 11. Oktober. Das Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller hat über die deutsche Industrie ein einstimmig beschlossenes Schreiben an den Reichstag gerichtet. „Das Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller erachtet den Abschluß von Handelsverträgen auf eine thunlichst lange Zeit im Interesse des deutschen Wirtschaftslebens für unbedingt notwendig, ebenso, daß dabei den Gewerben jeder Art der nach Maßgabe ihres Bedürfnisses und der Interessen des Gemeinwohls zu bewerkstelligende Schutz erhalten bleibe, bezw. gewährt würde.“ Zu der Frage, ob ein einheitlicher Zolltarif oder ein Doppeltarif empfohlen sei, hat das Direktorium keine Stellung genommen. Die Anträge, die von den Mitgliedern des Verbandes zur Tarifschema und zu den Zollfragen gestellt worden sind, sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden, damit keine „Verschärfung des Kampfes“ und keine „Verdunkelung der Thatsachen“ eintreten. Man will also mit den Agrarier in Frieden leben und gemeinsam das deutsche Volk zur Unabhängigkeit führen lassen bis zum — Weißbluten.

— Dem Kolonialrat wird auch einen Zolltarif für Neu-Guinea und Mikronesien begutachtet.

— Zur Einberufung des Reichstages stellt die Abwechslung wieder einmal die National-Zeitung, daß über den Termin noch nichts beschlossen worden ist. „Angenommen“ werde, daß der Reichstag in der Woche vom 11. bis 17. November zusammentritt.

— Die neuen Reichsbankanteile im Betrage von 30 Millionen Mark werden am 18. Oktober zum Kurse von 135 Prozent nebst 2 Prozent Effektenstempel, d. h. also 137 Prozent zur Zeichnung aufgelegt. Die neuen Bankanteile lauten auf 1000 Mark, nicht wie die bisherigen Bankanteile, auf 3000. Diese Herabsetzung des Nominalbetrags ist aus der Initiative der mittelländischen Mehrheit des Reichstages hervorgegangen. Die Anteile werden auf dem Wege der öffentlichen Anleihe begeben. Der Mittelstand wird also jetzt die Reichsbank bald in die Gewalt bekommen! —

\* Stuttgart, 11. Oktober. In mehreren Blättern wurde dieser Tage verbreitet und von uns wiedergegeben, daß die süddeutsche Eisenbahngemeinschaft sei nunmehr so weit gefördert worden, daß sie demnächst in Kraft treten könne. Von einer derartigen Entwicklung der Dinge weiß man hier nichts. Die Sache steht noch auf dem alten Fleck. Zur Zeit werden Verhandlungen über die süddeutsche Eisenbahngemeinschaft überhaupt nicht geführt. Es ist demnach nicht gesagt, daß die Frage dauernd ins Stocken geraten sei.

\* Aus Hessen, 11. Oktober. Der hessische Finanzminister Gnauth wurde vom Großherzog zum stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt. Gnauth ist konfessionslos.

## Ausland.

England. Bis Mittwoch nacht waren gewählt 350 Ministerielle, 124 Liberale und 77 irische Nationalisten. Die Ministeriellen haben bis jetzt im ganzen 27, die Opposition 24 Sitze gewonnen. — Der konservative Globe bespricht das Ergebnis der Wahlen und sagt, die Frage der Umbildung des Kabinetts beschäftigt die Parleigänger der Regierung. Das Blatt glaubt, daß bedeutende Veränderungen bevorstehen und daß der Rücktritt Goshens gefolgt werde von dem Rücktritt anderer, die die Epochen verdienen und berechtigt sind, die Ruhe zu genießen, so der Herzog von Devonshire, Chaplin, Lord Croft und Ashbourne. Es werde allgemein anerkannt, daß die Regierung frisches Blut nötig habe. Der Globe empfiehlt sodann die Annahme Wyndhams und Brodricks in das Kabinet, spricht die Hoffnung aus, daß Chamberlain das Kolonialamt behalte, und betont die Unmöglichkeit, daß das Amt des Staatssekretärs des Auswärtigen noch länger mit der Würde des Premierministers in einer Person vereint bleibe, da der Premierminister den auswärtigen Angelegenheiten nicht seine ausschließliche Aufmerksamkeit und Wachsamkeit widmen könne, ohne die die Reichsinteressen Schiffbruch leiden müßten.

Südafrika. Vom Kriegsschauplatz liegt eine Meldung vor über einen ersten Kampf im Nordosten des Orange-Freistaates gegen den Buren general de Wet, von dem schon nunmehr feststeht, daß er sich jene Gegend als Operationsfeld ausersehen hat. Leider ist de Wet in dem Kampf geschlagen worden. Die englischen Truppen hatten drei Tage lang, vom 5. bis zum 7. Oktober, mit de Wet zu kämpfen. De Wet hatte fünf Geschütze und etwa 1000 Mann zur Verfügung.

## Magdeburger Angelegenheiten.

—en. Donnerstag mittag hatte unser Genosse, Reichstagsabgeordneter Albrecht-Halle vor dem hiesigen Landgericht wegen Alibidigung des



# Zu Geburtstags-Geschenken

für Mädchen u. Knaben empfehlen wir:

**Die Freie Jugend.**  
Lesebuch für die Kinder des Volkes.  
à Band 75 Pfg.

**Die Jugend.**  
Eine Schrift zur Unterhaltung und Belehrung für Söhne und Töchter des arbeitenden Volkes.  
Herausgegeben von Dr. Bruno Wille.  
Preis 1.25 Mt.

**Hühnerweisheit**  
-lust und -leid.  
Von J. B. Altman.  
Preis 40 Pfg.

**Jugendgrüße.**  
15 interessante Erzählungen für die Jugend.  
Mit sechs Farbendruckbildern.  
Preis 1.50 Mt.

**Kinder- u. Hausmärchen.**  
Für die Jugend gesammelt durch die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm.  
Mit feinen Farbendruckbildern.  
Preis 1.50 Mt.

**Kindergarten.**  
10 schöne Erzählungen und Sagen für die Jugend gesammelt von Joh. Gräfe.  
Mit feinen Farbendruckbildern.  
Preis 1.50 Mt.

**Die treuen Geschwister**  
und andere Erzählungen für Mädchen von Emma Nupprecht.  
Mit feinen Farbendruckbildern.  
Preis 1.50 Mt.

**Am Wegesrand.**  
Erzählungen für die Jugend von Stein u. A.  
Mit fünf Farbendruckbildern und Abbildungen.  
Preis 1.50 Mt.

**Pensionsgeschichten.**  
Für Mädchen erzählt von Elise Hofmann u. A.  
Mit sechs Farbendruckbildern.  
Preis 1.50 Mt.

**Robinsonaden.**  
Sagdgeschichten aus allen Erdteilen von Otto Nibrecht.  
Mit Farbendruckbildern u. Abbildungen.  
Preis 1.50 Mt.

**J. H. Campe's Robinson Crusoe.**  
Für die Jugend neu bearbeitet von Oskar Mylius.  
Mit zahlreichen Illustrationen in Farbendruck und Holzschnitt von Max Flashar.  
Preis 1.50 Mt.

**Der See-Freibenter.**  
Von W. Clark Russell.  
Eleganter Leinenband. Preis 2.00 Mt.

**Hansen's Erfolge.**  
Allgemein fasslich dargestellt von Eugen von Enzberg.  
Mit zahlreichen Illustrationen.  
Preis 2.50 Mt.

Sämtliche Bücher sind stets vorrätig in der

**Buchhandlung Volksstimme**  
Jakobsstraße 49.

# Modes.

Meiner werthen Kundenschaft, sowie einem geehrten Publikum teile hierdurch ergebenst mit, daß mein

Lager mit allen Neuheiten der Herbst- u. Winter-Saison

reichlich ausgestattet ist. 2786  
Empfehle **Damen- und Kinderhüte**, garniert und ungaryniert, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu soliden Preisen.  
Jede **Aufarbeitung** wird sofort sauber und billig ausgeführt.

**Bertha Gehricke**  
Fabrikenstr. 7, Ecke Schmidtstr.

# Fleisch-Offerte.

Empfange wieder große Posten und offeriere heute, Freitag, sowie morgen, in stets bester, frischester Ware: 1034

11. Schweinefleisch à Pfd. nur 40, 50, 55, 60, 62, 65 Pf., sowie Kalbfleisch à Pfd. nur 35, 40, 45, 50 Pfg.

**Richard Bosse, Jakobstr. 41.**

**Burg. Bestellungen auf die Volksstimme**  
sowie alle Parteischriften  
Modereitungen, Klassiker-Ausgaben, Meyers Volksbücher, Leseerwerbwerke usw. usw.  
nimmt stets gern entgegen und besorgt in kürzester Zeit

**Hermann Pohlmann, Burg 6 Kleiner Hof 6.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltung Magdeburg.  
Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 13. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr:  
Bezirk Magdeburg innl. Branche der Klempner und Installateure in der Bürgerhalle, Knochenhaueruferstr. 27/28.  
Tages-Ordnung:

1. Was bietet die Pariser Weltausstellung Lehrreiches für unseren Beruf? Referent: Kollege August Dahnt. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Bezirk Neue Neustadt im Lokale des Herrn Richard Schall, Fabrikenstraße 5/6.  
Tages-Ordnung:

1. Wirtschaftliche Revolutionen. Referent: Genosse Rich. Nitsch. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.  
Tages-Ordnung:

1. Die wirtschaftliche Krise. Referent: Kollege W. Brandes. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Sonntag, den 14. Oktober 1900, abends 7 1/2 Uhr:  
Bezirk Diesdorf im Lokale der Ww. Märten in Diesdorf.

Montag, den 15. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr:  
Bezirk Lemsdorf im Deutschen Kaiser.  
Tages-Ordnung:

1. Die Arbeitsnachweise. Referent: Kollege Rud. Henning. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Kollegen! Es ist notwendig, daß die jetzige Zeit benutzt wird, die Organisation innerlich noch fester wie bisher zu machen, darum ist der Besuch der obigen Versammlungen dringend geboten. Auch Gäste haben Zutritt.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Magdeburg.

Versammlungen finden statt:  
Sonnabend, den 13. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Magdeburg und Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.  
Tages-Ordnung:

1. Der Lokalbeitrag. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Bezirk Buckau im Thalia-Seal, Dorotheenstraße 14.  
Tages-Ordnung:

1. Die Neutralität der Gewerkschaften. Referent Genosse Daniels. 2. Der Lokalbeitrag. 3. Verschiedenes.

**Sektion der Stellmacher:**  
im Grothumschen Lokale, Kleine Klosterstraße 15/16.  
Tages-Ordnung:

1. Welche Aufgaben hat der Innungsstellen-Ausschuß. Referent Koll. Düsedau. 2. Wahl eines Kollegen zum Ausschuß. 3. Verschiedenes.

Sonntag, den 14. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr  
Werkstatt-Delegierten-Versammlung im Bürgerhaus Stephansbr. 38.  
Tages-Ordnung:

1. Die jetzigen Werkstatt-Lohnverhältnisse. 2. Verschiedenes.

Montag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle, Schöningerstr.  
Tages-Ordnung:

1. Der Lokalbeitrag. 2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet Die Verwaltung.

# Versammlung

der **Töpfer u. Berufsgenossen**

am Sonntag, den 14. Oktober, vormittags 11 Uhr  
bei Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16.  
Vortrag des Kollegen Drunsel.

# General-Versammlung

der **Central-Kranken- u. Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands „Hoffnung“**  
Sonnabend, den 13. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr  
in der Burghalle, Tischlerkrugstraße No. 2.

Tages-Ordnung:  
1. Kassen- und Geschäftsbericht vom 3. Quartal. 2. Kassen-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

# Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der **Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**  
Zahlstelle Magdeburg, Bezirk Sudenburg  
Sonnabend, den 13. Oktober, abends 8 Uhr  
in der Restauration zum Deutschen Hof, St. Michaelstr. 16.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Bornetampf. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Die Verwaltung.

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesang-Verein.**  
Sonntag, den 14. November nachmittags 3 Uhr  
**General-Versammlung**  
bei R. Schall, Fabrikenstraße.  
Der Vorstand.

**Böhmische Bettfedern und Daunen**  
unter Garantie stets frischer, staubfreier Ware empfiehlt sehr billig und gut  
**Carl Gottschalk**  
2453 Magdeburg-Neustadt.

**Birkene Wirtschaft**  
Spottbillig für 190 Mark zu verkaufen.  
Die Sachen sind noch neu, auch einzeln zu verkaufen.  
Steinstraße 9/10, vorn 1 Tr.  
Dasselbst 2 sehr gute Betten für à 26 und 35 Mt. zu verkaufen.  
**Großes Lager nussb., birch., kief. Möbel, Spiegel und Polsterwaren**  
(eig. Werkstatt) unter Garantie. Transport durch eig. Gespanne frei.  
**Fr. Schmidt, Tischlermstr.**  
Buckau, Schönebenderstraße 16  
2499 schräggegenüber der Kirche.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Meinen werthen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit heutigem Tage in Friedrichstadt, Kasernenstr. 8, ein **Materialwaren- und Grünwaren-Geschäft** verbunden mit Flaschenbierhandel eröffnet habe und bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen. 2782  
Hochachtungsvoll  
**Gregor Oesterreich.**

**Dampf-Bade-Anstalt**  
Gr. Schulstr. 4, hier, Gr. Schulstr. 4  
empfehle ich für alle Wäber. 2781  
Geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr  
Lieferant sämtl. Krankenkassen. — Probe-Dampfbad nur 1 Mt. geg. Abg. dies. Injektors  
\* Haar-Arbeiten werden angefertigt  
Otto Dominik, Neustadt, Ritterstr. 1h  
\* Maschinen-Näherin gesucht  
Dorotheenstraße 19, S. 3 Tr. r

**Großes Hausbrot!**  
Schwarz- und Weißbrot liefert die **Bäckerei Kleine Klosterstraße 17.**

**Kanarienhähne und Weibchen**  
kauft zu höchsten Preisen  
am Freitag, den 12. u. Sonnabend, d. 13. d. M., im Gasthof „zum Eichbaum“ hier, Regierungsstraße 25.  
**F. Bartels, Freienten.**  
Vertreter: **G. Böhl.**

Morgen Freitag: 25  
**Schlachtfest.**  
Alle Sorten frische Wurst in und außerhalb dem Hause.  
**W. Reuter, Buckau 1017**  
Junger Mann findet anständiges Logi  
Helmstedterstraße 3, Koch.  
\* **Freundl. Logis** Abendsstraße 11  
vorn 3 Treppen.  
\* Gut möbl. Zimmer f. D. od. S. z. 13  
Oktober z. verm. St. Klosterstr. 17, II.

**Größtes Sortiment in Monogrammen**  
zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
Jedes Monogramm wird aufgezichnet.  
**Bazar Magdeburg**  
Jakobs- und Perersstraße-Ecke  
Filialen: Buckau, Thienstraße 1,  
Wilhelmstadt, Annastraße 2.

**Stadt-Theater.**  
Freitag, den 12. Oktober 1900.  
Die lustigen Weiber von Windsor.  
Sonnabend, den 13. Oktober 1900.  
Zum 1. Male:  
**Der Hochzeitstag.**  
Schwan in 4 Akten von G. Wolters und Königsbrunn-Schau.

**Wilhelm-Theater.**  
Freitag, den 12. Oktober 1900.  
Die Dame von Magim.  
Schwan in 3 Akten von Georges Feydeau.  
Sonnabend, den 13. Oktober 1900.  
Die Dame von Magim.

**Walhalla.**  
Jeden Abend: 2665  
Konkurrenzloses Programm  
16 Nummern 16

**Nur noch kurze Zeit!**  
**Kgl. Rumänischer Cirkus Cesar Sidoli**  
Magdeburg, Königstraße.  
**200 Personen.**  
123 Pferde.  
Heute und folgende Tage:  
**Grosse Gala-Premiere Marocco**  
Große orientalische Pracht-Ausstattungs-Pantomime in Scene gesetzt vom **Direktor Cesar Sidoli.**  
Außerdem enthält das Programm 12 der besten Nummern.  
Alles Nähere die Tageszettel.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 238.

Magdeburg, Freitag, den 12. Oktober 1900.

11. Jahrgang.

## Zur Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Wanzleben.

### Wahlrecht und Ordnungsparteiler.

Herr von Roze, der Kandidat der Agrarier, stellt sich in seinem Wahlaufsatz als Freund der Arbeiter und des Mittelstandes vor. Wie wenig Arbeiter- und mittelstandsfreundlich aber sein Programm ist, haben wir schon nachgewiesen an seiner Stellung zum Brotwucher. Auch seine Beneigntheit zur Bewilligung eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie, welche er in der konservativen Vertrauensmännerversammlung ausgesprochen hat, läßt wenig von Arbeiterfreundlichkeit merken. Das scheint der Herr auch selbst einzusehen, denn in seinen Wahlaufsätzen spricht er jetzt nur noch von Gesetzen zur „Bekämpfung der Anarchistengefahr“, womit natürlich, da eine Anarchistengefahr für Deutschland gar nicht besteht, sein Wunsch nach einem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie verschleiert werden soll. Mittelstands- und arbeiterfreundlich ist auch die Belastung des Volkes durch die Welt- und Flottenpolitik, welcher Herr v. Roze seine Unterstützung leisten will, mittelstands- und arbeiterfreundlich auch seine Gesegenshaft zum Wahlrecht.

Man wird uns einreden, Herr von Roze hat hierüber noch nichts gesagt, weshalb man im Unklaren sein kann über eine Stellung zum bevorstehenden Reichstagswahlrecht. Das ist richtig, Herr v. Roze hat sich nirgendwo über seine Stellung zum Wahlrecht geäußert. Wir behaupten aber trotzdem, daß er ein Gegner desselben ist und schließen dieses aus seiner Zugehörigkeit zur konservativen Partei. Die ganze konservative Partei erstrebt eine Aenderung des Reichstagswahlrechts. Das geht aus den Neußerungen hervorragender konservativer Parteigrößen hervor. Wir führen folgende an: Der bekannte Graf Mirbach-Sorquitten, einer der ersten Führer der Konservativen, schrieb in das „Goldene Buch des deutschen Volkes an der Jahrhundertwende“:

Das allgemeine, geheime und gleiche Wahlrecht ist der Nährboden der Sozialdemokratie. Fast alle Erscheinungen in unserem politischen Leben, die wir heute beklagen, lassen sich auf das Reichstagswahlrecht zurückführen. Alle staats-erhaltenden Parteien bis zu den Linksliberalen werden durch dasselbe gefährdet. Die gemäßigten Elemente werden überall durch radikalere verdrängt.

Solch' Wort in solch' Buch geschrieben ist deutlich. „Die unterdrückungsfähigen Elemente werden überall durch freiheitlichere verdrängt,“ müßte der letzte Satz heißen. Der alte Mirbach äußerte am 28. März 1895 im preussischen Herrenhause:

In allen ländlichen Kreisen und weit über diese hinaus, würde es mit Jubel begrüßt werden, wenn die verübenden Parteien sich entschließen, einen neuen Reichstag auf der Basis eines neuen Wahlrechts ins Leben treten zu lassen (Schräglich! Zustimmung!) und zwar unverzüglich... Alexander der Große stand auch vor einer schweren Aufgabe und löste sie sehr schnell.

Mirbach meint hier das Durchhauen eines Knotens mit dem Schwerte. Er forderte also mit diesen Worten zum Einbruch, zur Revolution von oben, zum Staatsstreich auf. Am 30. März äußerte Graf Frankenberg ebenfalls im Herrenhause:

Man müsse sehen, bei den Neuwahlen einen wahrhaft deutschen Reichstag zu bekommen, mit welchem man verhandeln könne, um ein anderes Wahlrecht für das deutsche Reich zu bekommen, denn mit diesem jetzt geltenden könnten sie nicht bestehen.

Dies geschah im Namen der Fraktion im Herrenhause. Der bekannte Frhr. v. Jellich, den der Vorwärts von seinem Posten als Seehandlungspräsident durch seine Enthüllungen über dessen Prethätigkeit in der Post herunterholte, schrieb im Deutschen Wochenblatt:

Die Unvereinbarkeit des geheimen und gleichen Wahlrechts mit den Lebensinteressen des Reiches müsse das Hauptstück der politischen Aktion der nächsten Zeit sein.

In der Wochenschau der Kreuzzeitung, dem Centralorgan der Konservativen, konnte man in diesem Frühjahr den Reichstag als harmlose Hammelherde tituliert finden. Das Kreuzblatt ärgerte sich darüber, daß die ostafrikanische Centralbahn von den Abgg. Dasbach und Richter bekämpft wurde und meinte, die ganze Kunst dieser Herren bestehe im Grunde darin, „immer nur die eine, ihnen passende Seite der Dinge zu zeigen, — darüber weiß sich die harmlose „Hammelherde“ natürlich keine Rechenschaft zu geben. So lächerlich das an sich aber ist, unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts wird es eine sehr ernsthafte Sache.“ Aus dem letzten Satz leuchtet der Haß der Konservativen gegen das allgemeine Wahlrecht hervor. Und in dem Bericht derselben Kreuzzeitung über die Hauptversammlung des konservativen Vereins der Provinz Brandenburg konnte man folgendes lesen:

General der Infanterie z. D. von Massow-Frankfurt betonte zur Bekämpfung des Pessimismus die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott und unser Herrscherhaus und regt dann die Hinaufführung der Wahlfähigkeit von 25 auf 30 Jahre an. — Professor Kropalschek hält eine Reform des Wahlrechts ebenfalls für dringend wünschenswert, glaubt aber nicht, daß eine Hinaufführung des Alters der Wahlfähigkeit jetzt durchzuführen und wenn auch, von der erhofften Wirkung sei.“

Ein anderer konservativer Führer, der Reichstagsabgeordnete Graf Plinkowström, der auch Herrenhausmitglied ist, forderte in der Sitzung des Herrenhauses vom 25. März 1899 die Regierung auf, mit einer Aenderung des Wahlrechts vorzugehen.

Wir denken, diese Blütenlese genügt, um zu zeigen, wie die Konservativen zum Wahlrecht stehen. Aber auch die Nationalliberalen sind alles andere, nur keine Freunde desselben, wenn sie auch schlauer und zugleich feiger wie die Konservativen mehr mit ihrer Ansicht zurückhalten. Von Zeit zu Zeit hört man aber auch von dieser Seite die Gegnerschaft zum Wahlrecht betonen. Ein bekannter, nationalliberaler Führer in Magdeburg erklärte, die Partei würde ihre Hand zur Aenderung des Wahlrechts bieten, sobald Aussicht auf Erfolg vorhanden wäre. Die Plinische Zeitung, ein Hauptorgan der Nationalliberalen, macht kein Hehl aus ihrer Gegnerschaft zum Wahlrecht und ein anderes nationalliberales Blatt, die Berliner Neuesten Nachrichten schrieben noch im März vorigen Jahres:

Es ist völlig sicher, daß der gegenwärtige Reichstag, in welchem Centrum, Freisinn und Sozialdemokratie die Mehrheit haben, auf eine Aenderung des Wahlrechts nicht eingehen würde. Auch Neuwahlen, welche etwa zu diesem Zwecke veranstaltet werden sollten, würden, wenn sie nicht unter dem Druck besonderer Vorkommnisse und einer imminenter Gefahr stünden, aller Voraussicht nach keine andere Zusammensetzung ergeben. So wird vorerst noch mit dem allgemeinen direkten und ge-

heimen Wahlrecht, welches nicht einmal in dem eigentlichen Lande des Parlamentarismus, in England, besteht und das kein einziger deutscher Einzelstaat hat, für den Reichstag fortgeprägt werden müssen, bis die Erkenntnis seiner prinzipiellen Mangelhaftigkeit und seiner tatsächlichen Gefährlichkeit noch mehr zum Gemeingut geworden sein wird. Dahin wird es wohl kommen, wenn einmal statt der jetzigen 56 die doppelte Anzahl von Sozialdemokraten in den Reichstag gelangen sollte.“

Man sieht, die Nationalliberalen sind ebenso unsichere Rantoniisten bezüglich des Reichstagswahlrechts, als die Konservativen. Aus dem Abstrakten ins Konkrete übertragen heißt das, bezüglich der bevorstehenden Wahl in Wanzleben: Sowohl Herr v. Roze, als auch Herr Schmidt, werden dabei sein, wenn sich die Gelegenheit bietet, dem Volke sein Wahlrecht zu beschneiden. Bei keiner Wahl darf die Stellung der Kandidaten zu dem Grundrechte des deutschen Volkes, zum allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht, außer Acht gelassen werden. Sowohl die Regierung, als auch die beiden bezeichneten Parteien, warten nur auf den günstigen Moment, um dem Volke sein Wahlrecht zu rauben. Wer aber Anspruch darauf erhebt, auf Grund des bestehenden Wahlrechts in den Reichstag gewählt zu werden, der muß die Gewähr dafür bieten, daß er niemals zu einer Aenderung seine Hand bieten würde. Diese Gewißheit haben wir aber nur bei dem sozialdemokratischen Kandidaten, dem Genossen Gerlach aus Halberstadt, während Herr v. Roze und Herr Schmidt, Gegner des Wahlrechts sind und dieses je eher, desto lieber beseitigen werden. Den Volksfeinden, Brotwucherern und Wahlrechtsfeinden das Handwerk zu legen, muß aber die Aufgabe jedes freiheitlich denkenden Mannes sein. Wer diese Aufgabe erfüllen will, der wählt am 18. Oktober sozialdemokratisch. —

Am Freitag, den 5. Oktober, abends tagte in Al.-Otterleben im Saale des Herrn Müller eine öffentliche Volksversammlung, zu welcher sich die Wähler unseres Ortes trotz der ungünstigen Jahreszeit recht zahlreich eingefunden hatten. Neben die bevorstehende Reichstagswahl referierte Genosse Roze aus Berlin. In ausgezeichneter Weise erfüllte Redner seine Aufgabe. Er zerpflichtete das Programm der uns gegenüberstehenden Parteien, die am lautesten nach Ausnahmegeetzen schrien, z. B. bei Beratung der Zuschauvorlage, der lex Feine usw. Aber für den Ausbau des Koalitionsrechts, welcher es auch dem Landarbeiter möglich macht, sich zu verbinden und eventuell durch Arbeitsinstellungen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie hauptsächlich bessere Behandlung zu erlangen, sind diese nicht zu haben. Nach den gemachten Erfahrungen kann der Arbeiter nicht für den Herrn Fabrikanten Schmidt, sondern nur für den Kandidaten der Arbeiter, den Tischlermeister Ferdinand Gerlach aus Halberstadt, der der bevorstehenden Wahl entretet. Der zweite bürgerliche Kandidat, der frühere Flugblatte erklärt, er sei am besten in der Lage, die Interessen seiner Klasse, der Klasse der Großgrundbesitzer zu vertreten. Die Erhöhung der Getreidezölle, die Liebesgaben an die Brennereien und Zuckerbarone, überhaupt die Besteuerung der notwendigen Lebensmittel zur Aufbringung der Kosten des Militärs und der Marine wird von diesem erhöht. Die konservative Partei hat im Reichstage gegen jedes Gesetz gestimmt, welches der breiten Masse des Volkes frommt, darum muß jeder Arbeiter, Handwerker und Kleingewerbetreibender am 18. Oktober seine Stimme dem Kandidaten der Arbeiter, Genossen Ferdinand Gerlach, geben. Nach dem Vortrage nahm Genosse Julius Koch das Wort. Er forderte die Versammelten auf, mehr von Mund zu Mund für die Wahl zu agitieren, weil uns im Wahlkreise zu wenig Lokale zur Verfügung stehen und in gegnerischen Versammlungen keinem Sozialdemokraten das Wort erteilt wird. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende darauf die Versammlung. —

## Fenilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.  
(91. Fortsetzung.)

In dem jungen Manne im Radfahreranzuge erkannte Nechudoff Mißys jüngsten Bruder. Auch die dicke Dame war ihm nicht unbekannt; es war Mißys Tante, bei der die Korffschagins den Sommer zubringen wollten. Der Zugführer öffnete die Thür und hielt sie mit tausend Zeichen der Unterwürfigkeit offen, bis der Diener Philipp und ein Bahnhofsangestellter die alte Prinzessin in ihrem Krankenstuhl hinuntergebracht hatten. Die beiden Schwestern umarmten sich; Nechudoff hörte, wie mehrere Phrasen in französischer Sprache über die Frage gewechselt wurden, ob man die Fürstin in die Kalesche oder in das Coupee setzen sollte; dann setzte sich der Zug mit den beiden Damen an der Spitze in Bewegung. Dem Schluß bildeten die beiden Kammerrufen, die ganz mit Sonnenschirmen, Schawls und Reisetaschen beladen waren.

Von dem Gedanken erschreckt, den Korffschagins von neuem zu begegnen und ihnen noch einmal Lebenswohl sagen zu müssen, versteckte sich Nechudoff hinter einem Pfeiler, bis der Zug den Bahnhof verlassen hatte. Die alte Fürstin, ihr Sohn, Mißy und der Arzt bildeten jetzt die Spitze, dann kam der Fürst mit seiner Schwägerin in zweiter Reihe.

Unter den in französischer Sprache gesprochenen Bemerkungen, die zu Nechudoffs Ohren drangen, fiel ihm eine wie es oft geschieht, ohne daß er wußte, auf und blieb mit dem sie begleitenden Stimmklang lange in seiner Erinnerung haften. Es war eine Bemerkung des Fürsten, der mit seiner Schwägerin von jemand gesprochen hatte.

„Oh! il est du grand monde, du vrai grand monde!“ sagte der alte Korffschagin mit seiner selbstgefälligen Stimme, als er an der Ausgangstür vorüberkam, wo ihn eine Doppelreihe von Beamten und Gepäcsträgern ehrfürchtig begrüßte.

In demselben Augenblicke erschien auf dem Perron von der andern Seite des Bahnhofs ein Trupp Arbeiter in Gamaschen und Felleisen auf den Rücken. Mit gleich-

mäßigen und entschiedenen Schritten gingen die Arbeiter auf den ersten Waggon zu, der sich vor ihnen befand, und schickten sich an, in denselben einzusteigen; doch sofort kam ein Schaffner herbeigelaufen, um sie daran zu hindern. Die Arbeiter gingen weiter und stiegen in den zweiten Waggon; aber auch hier war für sie jedenfalls kein Platz, denn der Schaffner befahl ihnen wieder auszustiegen und besetzte sie dabei mit allerlei Schimpfreden. Nun wandten sich die Arbeiter zu einem dritten Wagen, demselben, in dem sich Nechudoff befand. Wieder sagte ihnen der Schaffner, sie sollten anderswo suchen, doch Nechudoff, der der Scene beigewohnt, erklärte ihnen, sie würden in dem Waggon ganz gut unterkommen. Sie stiegen also ein und Nechudoff hinter ihnen. In dem Waggon schritten die Arbeiter den Durchgang entlang, um Plätze zu suchen, wo sie sich niederlassen konnten, als der Spiessbürger und die beiden Damen seiner Begleitung, die das Erscheinen dieser Arbeiter jedenfalls als einen persönlichen Schimpf ansahen, sich ihrem Eindringen heftig widersetzen und ihnen befahlen, sich so schnell wie möglich zu troteln. Sofort zogen die Arbeiter wieder den Durchgang entlang und schlugen dabei mit ihren Felleisen an die Bänke, Schläffer und Thüren. Man sah, daß sie sich wirklich schuldig fühlten und bereit waren, so bis zum Ende der Welt von Waggon zu Waggon zu irren, um Plätze zu suchen, auf denen sie sich niederlassen konnten. Es waren zwanzig Mann, darunter Greise und Jünglinge; doch alle hatten daselbe verdorrte und ausgehöhlte Gesicht und im Blick ihrer hohlen Augen daselbe Gemüth von Abspannung und Entfremdung.

„Wo lauft Ihr denn hin, Ihr Bande? Ihr seid hier eingestiegen, also richtet Euch auch ein, hier zu bleiben,“ rief ihnen der Kondukteur zu, der ihnen vom andern Ende des Waggons entgegenkam.

„Voilà encore des nouvelles!“ sagte die junge Dame in der festen Ueberzeugung, sie würde sich durch ihr elegantes Französisch die Aufmerksamkeit und Achtung Nechudoffs erlangen. Was die alte Dame mit den Armbändern, ihre Mutter, betraf, so beschränkte sie sich darauf, zu schmauchen, sich die Nase zu schnäuzen, die Stirn kraus zu ziehen und über die Unannehmlichkeit, in Gesellschaft gräßlicher, schlecht riechender Menschen zu reisen, hastige Bemerkungen aus-

Zwischen waren die Arbeiter mit der freudigen Erleichterung von Leuten, die eben heil und gesund einer jähehlichen Gefahr entronnen sind, im Gange stehen geblieben und fingen an, sich niederzulassen, indem sie die schweren Felleisen, die sie auf dem Rücken trugen, mit einer Bewegung der Schultern abschüttelten und auf die Bänke fallen ließen.

Der Gärtner, der in einem anderen Waggon einen Freund getroffen, hatte den Platz, den er zuerst Taras gegenüber einnahm, verlassen, sodas neben Taras und ihm gegenüber drei Plätze in dem Coupee frei waren. Drei der Arbeiter ließen sich schnell darauf nieder; doch als sich Nechudoff ihnen näherte, verfiel sie der Anblick seines eleganten Anzugs in so große Verwirrung, daß alle drei unwillkürlich aufstanden, um anderswo Platz zu suchen. Nechudoff mußte lange zureden, ehe sie sich wieder setzten; er selbst blieb stehen und lehnte sich an den Rücken einer Bank.

Einer der drei Arbeiter, ein großer und dicker Mann von etwa fünfzig Jahren, wechselte, nachdem er sich wieder gesetzt, einen mißtrauischen Blick mit einem jüngeren Genossen, der ihm gegenüber saß. Alle beide waren offenbar überrascht und etwas unruhig, daß Nechudoff, anstatt sie, wie es einem „Varin“ zukam, zu beschimpfen und fortzujagen, ihnen seinen eigenen Platz abgetreten hatte. Es wollte ihnen noch immer nicht aus dem Sinn, daß sich daraus für sie etwas Unangenehmes entwickeln konnte.

Doch als sie bemerkten, daß er nicht die Absicht hatte, ihnen zu schaden und sich in der natürlichsten Weise von der Welt mit Taras unterhielt, beruhigten sie sich, und der neben Taras Sitzende wollte sich durchaus auf die andere Bank setzen, damit Nechudoff sich auch setzen konnte. Zuerst schien der alte Arbeiter sehr verlegen und schob seine in Holzschuhen steckenden Stiefel soweit wie möglich unter die Bank, damit sie dem „Varin“ nicht hinderlich werden konnten. Bald aber wurde er lecker und begann so vertraulich mit Nechudoff zu reden, daß er ihm mehrmals seine grobe knochige Hand auf dessen Schulter legte, um die Bedeutung seiner Worte noch mehr hervorzuhellen.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Nachrichten aus Südafrika werden immer dürftiger. Zum Teil liegt das daran, daß der Oberkommandierende selbst nicht weiß, wo seine Unterführer stecken und was sie treiben. In seinem Berichte vom 5. Oktober teilt Roberts erst mit, daß Methuen am 25. September zwei Gefechte mit Lemmers Streitmacht gehabt hat, eine Meldung, die ihn erst am Morgen des 5. Oktober erreicht hat. Die Gefechte bestanden in zwei Angriffen, von denen der Oberst Douglas den einen, den anderen Methuen selber leitete. Die Engländer hatten dabei zwei Tote und 3 Verwundete, die Buren 7 Tote und 14 von ihnen wurden gefangen genommen; ob die Angriffe Erfolg hatten, erfährt man nicht. Am 4. Oktober erreichte Methuen Mafeking, das Broadwood bekanntlich Delarey schon vorher abgenommen hatte. Ebenso fehlte, wie ja auch von Buller, der mittlerweile am 2. Oktober in Lydenburg gemeldet wurde, vom French lange Zeit jede Nachricht. Roberts meldet nunmehr, daß French Warberton am 3. Oktober mit der 1. und 4. Kavallerie-Brigade verlassen und durch einen Blüchschlag einen Sergeanten und einen Feuerwerker sowie 6 Mann und 2 Pferde zwischen Warberton und Kaapscheepoort verloren hat. French hat also in Warberton eine recht lange Ruhepause machen müssen. Das Ziel seines Marsches wird nicht genannt, man kann nur aus dem Marschrichtungs-punkte Kaapscheepoort schließen, daß er zunächst der Eisenbahn in nordöstlicher Richtung folgt, die bei Kaapmuiden in die Delagoabai mündet. Ob er von dort mit der Bahn nach Pretoria zurückkehren oder an der Verfolgung der nördlich von dieser Bahn kämpfenden Burenabteilungen teilnehmen wird, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Das Vordringen in den nördlichen Teil von Transvaal ist den Engländern bisher nur schlecht gelungen. Im Westen von Pretoria sind sie, wie wir der kölnischen Zeitung entnehmen, über die Linie Mafeking-Zerust-Mafeking-Pretoria überhaupt noch nie hinausgekommen und um die genannten Punkte (außer Mafeking und Pretoria) findet noch jetzt ein beständiger wechselvoller Kampf statt, der von britischer Seite von Delarey und Lemmer geleitet wird. Im Norden von Pretoria klammern sich die Engländer ängstlich an die Eisenbahn, die sie zeitweilig gegen Grobler bis zur Station Vienna's River beherrschen. Im Osten von Pretoria endlich ist die Bahn nach der Delagoabai die Grenze des englischen Machtgebietes, womit nicht gesagt sein soll, daß sie den Süden völlig in Händen haben. Nur Buller befindet sich nördlich dieser Grenze, ist aber von seiner Expedition weiter in das Innere hinein, die ihn bis Pilgrims Nest und Krügers Post führte, alsbald nach seiner Operations-basis Lydenburg zurückgekehrt. Inzwischen läßt die Befriedigung des von den Engländern wirklich besetzten Gebietes noch immer sehr zu wünschen übrig, und zwar nicht nur in Transvaal, sondern auch im Orange-Freistaat. In letzterem scheint neuerdings die Kampfeslust bei den Buren neu aufzufackern. Schon vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß de Wets Dorp und Wepener wieder in den Händen der Buren sei und daß Kelly-Kenny, der in Bloemfontein kommandiert, eine Abteilung zu ihrer Wiedereinnahme entsandt und die Hochländer-Brigade unter Macdonald herangezogen habe. Nun liegt eine Neutermeidung aus Capstadt vor, nach der Wepener, Nouville und Ficksburg in den Händen von Burenabteilungen sind. Diese würden, so sagt die Meldung hinzu, augenscheinlich von den Engländern südwärts getrieben, welche eine Linie quer durch den Orange-Freistaat von der Bahnlinie bis zur Grenze Natal's zögen. Es werde der Versuch gemacht, die Burenabteilungen zu umzingeln.

Man ersieht daraus, daß, nachdem der Nordosten des Freistaats mühsam beruhigt ist, nun der Südosten wieder der Schauplatz neuer Kämpfe wird. Nouville liegt nur

30 Kilometer von Mlival North an der Kapkoloniegrenze. Die Seele dieser neuen Erhebung dürfte De Wet sein, wenn eine Nachricht aus Mlival North vom 1. Oktober zuverlässig ist, die ihn wenige Kilometer südlich von Wepener meldete. Dann wäre freilich die Annahme des Obersten De Wets, der bekanntlich von Pretoria ausgesandt wurde, um De Wet aufzusuchen, verkehrt, denn dieser hatte seinen Marsch nach Heilbron gerichtet und 8 Kilometer nordöstlich davon am Morgen des 2. Oktober den Glandstrop eingeschlossen, der zuletzt als Sammelplatz für De Wets Leute gedient hatte. Ueber das Einrücken der Buren in Nouville wird noch gemeldet, daß eine Patrouille der Kapkolonie, die von Mlival North ausgegangen war, bei dem Orte mit den Buren in Fühlung kam. Sie zog sich schleunigst zurück und verließ eben das eine Ende der Stadt, als die Buren zum andern Ende hereintraten. Ihre Meldung davon brachte in Mlival North große Erregung hervor; alle Außenposten wurden schleunigst herangezogen und die Stadt in Verteidigungszustand versetzt. Die Kapartillerie nahm Stellung am Nordufer des Flusses und die Stadtgarde wurde zu den Waffen gerufen. Eine Anzahl Fühlklinge kam von Nouville, darunter mehrere Krümer, die vor ihrer Flucht ihre Vorräte zerstört hatten, um sie den Buren nicht in die Hände fallen zu lassen. Es giebt also hier in diesem südlichen Winkel, der längst für vollkommen befriedet galt, wieder Arbeit für die Engländer. Ohne Frage werden sie unter Aufgebot der übrigen Leute die verlorenen Ortschaften wieder in ihren Besitz bringen, aber ob es ihnen gelingen wird, wie es die mitgeteilte Depesche voraussetzt, die Burenabteilung durch eine Truppenkette von der Eisenbahn bis zur Kapkoloniegrenze treibjagartig einzufahren, dürfte nach den bisher gemachten Versuchen einigermaßen zweifelhaft erscheinen.

## Aus der Parteibewegung.

Genosse Stücken in Altenburg wurde wegen Verleumdung des herzoglichen Staatsministers zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

### Arbeitersekretariate.

Nachstehend veröffentlichen wir die Adressen der zur Zeit in Deutschland errichteten Arbeitersekretariate. Die Veröffentlichung soll periodisch erfolgen; jedesmal bei Beginn eines neuen Quartals.

Wir eruchen die Interessenten, uns in der Vervollständigung des Verzeichnisses zu unterstützen und von einer Adressenänderung uns rechtzeitig Kenntnis geben zu wollen.

Arbeitersekretariate bestehen in:

- Altenburg (S.-A.), Untere Schloffe 1.
- Altona, Große Bergstr. 204, 1.
- Berlin (D.-S.), Schlegelstr. 6.
- Bremen, Osterhofstr. 26, 1.
- Breslau, Kottbuserstr. 18, 1.
- Darmstadt, Elisabethstr. 31.
- Frankfurt a. M., Schurweg 45, 1.
- Freiburg i. B., Engelbergstr. 9, 1.
- Halle a. S., Geilstr. 21.
- Hamburg, Pferdemarkt 23, II.
- Hannover, Leinestr. 17.
- Hildesheim, Lindenstr. 5.
- Jena, Saalburgerstr. 3.
- Mannheim, S. 3, 10.
- München a. Rh., Wiesenstr. 3.
- München, Fühlhornplatz 6.
- Münsterberg, Gendarmenplatz 22.
- Porzheim, St. Georgenstr. 48.
- Rosen, Grünstr. 7.
- Striegau, Amengasse 4.
- Stuttgart, Göttingerstr. 17/19.
- Tuttlingen, Schaffhäuserstr. 24.
- Waldenburg (Schl.), Töpferstr. 1.

Berlin, den 8. Oktober 1900.

Der Parteivorstand.

Kreuzbergstr. 30.

## Magdeburger Angelegenheiten.

— Bauarbeiterschutz in Magdeburg. In unserer gestrigen Nummer haben wir eine Baupolizeiverordnung der städtischen Polizeiverwaltung mitgeteilt, die als Ergänzung der vollständig unzureichenden Bestimmungen der Baupolizeiverordnung vom 24. November 1893 zum Schutz für Leben und Gesundheit der auf Bauten beschäftigten Arbeiter und zur Abstellung sittlicher und sanitärer Mißstände dienen soll. Die Notwendigkeit des Bauarbeiterschutzes ist allseitig anerkannt. Wie sehr dieser noch in Magdeburg zu wünschen übrig läßt, haben wir erst in diesem Sommer in einer Reihe von Artikeln aus sachkundiger Feder über den Bauarbeiterschutz in der Provinz Sachsen gezeigt. Auch an maßgebender Stelle hat man sich endlich von der Notwendigkeit vermehrten Bauarbeiterschutzes überzeugt, und, nachdem die Bauarbeiter schon jahrelang dahingehende Wünsche geltend gemacht hatten, nunmehr dieser Ueberzeugung durch Erlass der erwähnten Polizeiverwaltung Ausdruck verliehen. Diese stellt, was wir gern anerkennen wollen, einen Fortschritt gegenüber den jetzigen Zuständen dar, sie bleibt aber noch weit hinter dem zurück, was die Bauarbeiter als das Minimum des Erreichbaren und Notwendigen betrachten. Wir verweisen zur Begründung dieser Behauptung auf das Protokoll des Bauarbeiterschutzkongresses in Berlin am 20. und 21. März 1899, worin der Magistrat nachlesen kann, welche Forderungen seitens der Arbeiter erhoben werden, um einen wirksamen Bauarbeiterschutz zu ermöglichen. Vor allem krankt die ganze Baupolizeiverordnung des Magistrats, auf deren einzelne Bestimmungen wir für heute nicht näher eingehen wollen, an dem Grundübel, daß keine Organe vorhanden sind, welche die Ausführung der Bestimmungen überwachen. Die geringe Geldstrafe von 30 Mark, welche unter Umständen den Unternehmer treffen kann, wird diesen keineswegs davon abschrecken, die Baupolizeiverordnung zu übertreten, wenn er dieses, sei es aus Unfähigkeit am Uebergebrachten, sei es aus den Erwägungen heraus, daß ihn die Ausführung der Bestimmungen mehr Geld kostet als die Strafe beträgt, für angebracht hält. Es wäre daher notwendig gewesen, bedeutend höhere Strafen vorzusehen und der Baupolizei das Recht einzuräumen, die Fertigstellung eines Baues zu sistieren, sobald die Bestimmungen der Verordnung nicht eingehalten werden. Die jetzige, geringe Strafe wirkt geradezu als Prämie für Uebertretungen der Baupolizeiverordnung. Weiter ist dringend erforderlich, soll der Bauarbeiterschutz nicht auf dem Papier stehen, die Einrichtung einer Baukontrolle unter Teilnahme von aus der Arbeiterschaft hervorgegangenen Kontrolleuren. In München hat man diese Forderung der Bauarbeiter in der Baupolizeiverordnung vom März dieses Jahres wenigstens annähernd erfüllt und zu Baukontrolleuren auch Arbeiter gewählt, die von den Gewerkschaften vorgeschlagen wurden. So muß es auch sein, wenn man den Bauarbeiterschutz ernstlich betreiben will. Die schönsten Bestimmungen taugen nichts, wenn die Arbeiter nicht Mittel und Wege haben, ihre Durchführung zu beaufsichtigen. Das setzt aber voraus, daß unabhängige Baukontrolleure vorhanden sind, welche das Vertrauen der Arbeiter besitzen. Wir messen daher auch der neuen Baupolizeiverordnung recht wenig Wert bei, wenn man sich nicht entschließt, das Versäumte nachzuholen und für eine wirksame Kontrolle zu sorgen. Will der Magistrat den Bauarbeitern die Ueberzeugung beibringen, daß es ihm wirklich ernst ist mit dem Schutz für Leben und Gesundheit der Bauarbeiter, dann wird er sich entschließen müssen, dieser Forderung Rechnung zu tragen. So lange dieses nicht geschieht, werden die Bauarbeiter auf Selbsthilfe bedacht und durch ihre Gewerkschaften bemüht sein müssen, die Baukontrolle wenigstens einigermaßen zu ersetzen.

## Kleines Feuilleton.

**Geschlagen.** Ein geistreicher Vertreter des Wikes war der alte Dumas in Paris. Eines schönen Tages wurde Dumas mit einem Herrn B., mit dem er auf sehr unfreundlichem Fuße stand, von einem Marquis zur Tafel geladen. B. wollte nur die Einladung annehmen, wenn sich Dumas dazu verpflichtete, bei der Tafel nicht öfter als ein einziges Mal zu sprechen. Dumas nahm die Bedingung an und erschien pünktlich. Bei dem Diner ging es lebhaft zu. Herr B. war ausnehmend geistreich und ließ seinen Witz spielen, während Dumas zur Bewunderung der Gäste stumm auf seinem Platze saß. Zum Dessert wurde Paßete ausgelegt. Die Herr B. sah gern zu. Er langte sich nach dem Teller zum letzten Male herum, hatte Herr B. doch des Guten genug gekostet und jagte zu einer Dame, die ihm die Paßete reichlich: „Entschüßigen Sie, ich habe schon so viele Paßeten verzehrt, wie Simson Pflaster er schlagen hat.“ „Und mit demselben Instrument“, sagte Dumas, der nun zum ersten Male den Mund aufthat, trocken hinzu. Unter dem lauten Lachen der Anwesenden verließ Herr B. die Gesellschaft.

**Der Wind als Speicher elektrischen Lichts.** Je mehr sich die Industrie an den Gedanken gewöhnen muß, daß die Kohlenvorräte der Erde nicht unerschöpflich sind, desto wichtiger wird jedes Mittel, die Naturkraft unter die Vormachtigkeit des Menschen zu zwingen. Die natürliche Wasserkraft hat an Ausnutzung schon sehr und mehr gewonnen, jedoch man die Wasserkraft geradezu als „weiße Steinkohle“ bezeichnet hat. Außerdem hat man an die Verwertung der Kraft von Ebbe und Flut, an eine Umfassung der Sonnenwärme in Bewegung und schließlich auch an den Wind gedacht. Mit einer Ausnutzung des Windes ist es nun eine eigene Sache, denn einerseits weiß man nicht, von wann er kommt und wohin er geht — das wäre aber nach der geringsten Schwärze — vor allem aber ist ihm Verlassen auf seine Stärke und Regelmäßigkeit. Trotzdem müßte es als eine Art von Ideal betrachtet werden, wenn es gelänge, den Wind zum Betrieb von Maschinen in größerem Maßstabe als bisher zu benutzen, so daß er auch zur Erzeugung von elektrischer Kraft zu dienen vermöchte. Nach einer Mitteilung von Guisab Conz in Hamburg an den Berliner Elektrotechn. Anz. ist dies zunächst in kleinem Maßstabe in der Uckermark gelungen. Es handelte sich darum, eine große Windmühle an geeigneter Stelle aufzustellen, ihre Umdrehungen auf eine Dynamomachine zu übertragen und deren Strom schließlich in einer Akkumulatorenbatterie aufzuspeichern. Als Versuchssatz wurde die Umgebung von Mappeln in Schleswig an dem bekannten Ufer des Schlei gewählt. Das aufgestellte Windrad war mit einer Vorrichtung zur Regulierung der Geschwindigkeit versehen, so daß ein möglichst gleichmäßiger Gang des Rades und des damit verbundenen Motors erzielt werden konnte. Es hatte einen Durchmesser von 12 Meter und eine für den Winddruck in Betracht kommende Fläche von 100 Quadratmeter. Die Zahl der Umdrehungen betrug 11 in der Minute, die Leistung je nach der Windstärke ohne Veränderung der Geschwindigkeit zwischen 1 und 30 Pferde-

kräften, die ihren Strom entweder direkt an Elektromotoren oder an eine Batterie abgeben konnte. Die volle Spannung des Stromes wurde bereits erreicht, wenn die Windgeschwindigkeit 2½ Meter in der Sekunde betrug, was einem sehr mäßigen Winde gleichkommt. War die Windbewegung eine stärkere, so konnte nebenbei die Ladung der Batterie vollzogen werden, deren Elektrizität für die Zeiten völliger Windstille zur Verfügung stehen sollte. Bei den ersten im September abgehaltenen Proben wurden die schönsten Erwartungen übertriften. Trotzdem am ersten Versuchstage die verschiedenen Grade der Windstärke durchzumachen waren, blieb der Strom ein durchaus nichtmäßiger. Der Strom wurde zur Vermeidung der in der Nähe folgenden Windturbinen-Joberei benutzt, und das elektrische Licht brannte dort so labil, als wenn es auf dem gewöhnlichen Wege mit einer Dampfmaschine erzeugt worden wäre. Es wird demnach die berechtigteste Hoffnung ausgesprochen, daß es mit ähnlichen Anlagen möglich sein wird, Uckermark und kleine Städte durch Windkraft mit elektrischem Strom zur Versorgung oder zu anderer Verwendung zu versorgen. Da der Wind keine Arbeit unentgeltlich leistet, so würde der Betrieb sehr geringe Kosten verursachen. Die Versuche werden in größerem Maßstabe fortgesetzt.

## Hoch die Bogen!

Ein Sittenbild aus russisch-Ostasien.

Die Zeitung Stadt Post veröffentlicht folgendes nach dem Leben gezeichnetes Sittenbild aus russisch-Ostasien:  
Ein der Handlung: Das Comité des Nischen Distrikts der ostasienischen Eisenbahn. In dem großen Zimmer befinden sich zwei Personen: der Distriktschef, ein russischer Ingenieur und sein Buchhalter.

Der Distriktschef hält eine lange Liste in den Händen und liest von ihr: das Verzeichnis der von der „Großen Russen“ (den Zaren) den Eisenbahnarbeitern in seinem Distrikt zugeführten Schäden laut ab, indem er zugleich die einzelnen Posten auf dem Rechenblatt addiert:

„Der dem Bahnbauunternehmer Tun-Sun-Li ausbezahlte Betrag von 41,371 Rubel 21 Kop. wird, da dieser Unternehmer entflohen ist, auf das Verfallkonto gelegt. Die entlaufenen chinesischen Arbeiter haben 9552 Schaufeln mitgenommen, jede zu 2 Rubel 11 Kop., das macht zusammen 20,783 Rubel 72 Kop., und ebensoviel Hacken, jede zu 1 Rubel 43 Kop. — Gesamtwert 14,088 Rubel 36 Kop. ferner kommen auf's Verfallkonto das Pehl, das die Arbeiter erhalten haben, jeder drei Saek, zu 3 Rubel 50 Kop. pro Saek, zusammen 37,932 Rubel 20 Kop. und der von den entlaufenen Arbeitern in Brand gebrachte Personenbahnhof auf der Station Kiewerai im Werte von 11,822 Rubel.“

„Jwan Petrowitsch“ sagt, sich unterbrechend, der Chef zum Buchhalter: „scheiden Sie morgen einige Arbeiter an den Ort, wo wir den Personenbahnhof ausführen wollen. Lassen Sie da einige

Balken verbrennen und unbrauchbare Werkstücke, Nägel, Glaserbecken u. s. w. umherstreuen, so daß ein großer Schutthaufen entsteht. — haben Sie verstanden?“

„Gern, Herr Distriktschef!“

„Auf's Verfallkonto gehören ferner die Summen, welche die Unternehmer Sun, Moa-Sun und Lim-Mo aus für Waren schulden, die sie aus den Proviantmagazinen auf Kredit entnommen haben.“

Der Chef nimmt die Stammbücher in die Hand und liest:  
„Sun 22,821 Rubel, Moa-Sun 27,938 Rubel, und Lim-Mo 41,015 Rubel, insgesamt 91,771 Rubel. Ferner schreiben wir auf's Verfallkonto die von den entlaufenen Arbeitern zerbrochenen Schutttarren, 212 Stück zu 15 Rubel, macht 3180 Rubel, dann die verdorbenen Materialien, Cement, Balken, Nägel, Steine, Eisenblech zu 100 Rubel, Ziegel, Latten u. s. w., alles zusammen 393,162 Rubel 50 Kop. . . .“

„Sind ich glaube, da habe ich denn doch etwas zu hoch gerechnet. . . .“  
„Ah, was, jetzt oder nie ist die richtige Zeit, um alle Ausgaben zu decken und sich selbst die Hände zu wärmen. Später, wenn alles wieder ruhig ist, ist's zu spät dazu.“

„Jwan Petrowitsch!“ fährt er fort, „vergessen Sie nicht, an Schluß der Aufstellung des größeren Effektes wegen hinzuzufügen, daß noch einige Tausend chinesische Arbeiter entlaufen wollen, daß ich ihnen aber aus meiner Tasche Geld vorstrecke und sie so bis jetzt zurückhalte. Das müssen wir in Reserve stellen; eventuell legen wir noch so eine kleine Rechnung vor und jeden zehn, zwanzigtausend Rubel ein, die wir aus unserer Tasche vorgestreckt haben. — Lassen Sie jetzt Sun-Sun-Li, Sun, Moa-Sun und Lim-Mo rufen. Sie sollen hierher kommen.“

Der Buchhalter entfernt sich. Der Chef zieht die Schublade eines Schreibtisches auf und holt einige Paßbüchlein und einen großen Saek mit Kupfermünzen heraus. Die chinesischen Unternehmer treten ins Zimmer.

„So, meine Herren!“ sagt der Chef zu ihnen: „Du, Tun-Sun-Li heißt von jetzt an Sun-Sun-Tschin, wie der Arbeiter, der vom Zuge überfahren wurde; da ist Dein Paß. Du, Sun, bist nicht mehr Sun, sondern Tun-Li. Du, Moa-Sun, heißt jetzt Tschin-Kai-Ping, und Du, Lim-Mo, nimmst Dich in Zukunft Tsu-Tsao-So. Da hast Ihr Eure Pässe. Es sind die Pässe der Arbeiter, die damals unglücklich als der Waggon umstürzte. Vergeßt Eure alten Namen, tragt jetzt Eure neuen, und da habt Ihr Geld. Habt Ihr mich verstanden?“

„Wogaris! Wogaris!“ (sehr gut!) — und die Chinesen entfernen sich.

„Jwan Petrowitsch, kommen Sie her, ich bin schon fertig. Vergessen Sie, bitte, nicht, morgen 97 Rubel zum Besten der Buren, die Ende von 16 Rubel für das rote Kreuz und 1200 Rubel an die Zeitung zu zahlen — von der Verwaltung des Nischen Eisenbahndistrikts. Wir reisen in diesen Tagen nach Wladiwostok, da bekommen Sie Ihren Teil. Daß ich nur nicht vergesse, einen Briefantrag für meine Amerikanerin zu kaufen, denn ohne den soll ich ihr nicht wieder unter die Augen treten, sagte sie neulich. Den Bogen aber schickte ich einen Lorbeerkrantz und eine Dankadresse!“

### Um Erhöhung ihres Gehalts haben sich die Volksschullehrer an den Magistrat gewendet. In einer Petition wird die Gehaltserhöhung folgendermaßen begründet:

Die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer sind in Preußen durch Gesetz vom 3. März 1897 geregelt worden. Während aber alle Beamtenkategorien durch etwa zu gleicher Zeit erlassene Gesetze in ihren Gehaltsverhältnissen eine zum Teil recht erhebliche Verbesserung erfahren haben, ist dies bei den Volksschullehrern Magdeburgs nur in ganz geringem Maße der Fall gewesen. Der preussische Lehrerverein hat nun in ganz Preußen eine Statistik der Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer aufnehmen lassen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Lehrer in 518 Ortschaften Preußens ein höheres Gehalt beziehen, als die Magdeburger, der etwa lebendigsten Stadt der ganzen Monarchie. Da nun zudem die Preise für die wichtigsten Lebensbedürfnisse durchschnittlich um etwa 20 Prozent, und die Wohnungsmieten in unserer Stadt um 30 Prozent gesteigert sind, hat sich der hiesige Lehrerverein veranlaßt gesehen, den Magistrat um eine angemessene Erhöhung der Gehaltsbezüge der Volksschullehrer zu bitten.

Was den Lehrern recht ist, ist den Arbeitern billig. Da die Preissteigerung für Lebensmittel und die Wohnungsmieten nicht zu bezweifeln ist, darf man wohl annehmen, daß auch den Arbeitern eine Lohnerhöhung zu teil wird.

Die Abschaffung der Accordarbeit. Seit 1. Oktober er. sind die Arbeiter der Frachtgüterwägen auf dem Magdeburger Centralbahnhof mit der Accordarbeit begünstigt worden. Die Unzufriedenheit darüber ist in der kurzen Zeit schon eine so große geworden, daß die dort beschäftigten Arbeiter am Mittwoch nachmittags 1 1/2 Uhr an ihre Inspektion die Forderung gestellt haben: Abschaffung der Accordarbeit und Einführung der früher bestandenen Lohnarbeit. Auf das Resultat der Verhandlungen kommen wir noch zurück.

Als erste Vorarbeit für die Anlage der Stadtbäckerei dürfte die komplizierte Pflasterung anzusehen sein, die in diesem Augenblick an der südlichen Citadellenstraße vor Bastion „König“ ausgeführt wird. Die Straße, die dort an der Stromelbe entlang nach dem kleinen Stadtmarsch führt, zeigt vom Wasserthor der Citadelle bis zur Stelle, wo sich früher die Schleuse befand, eine nicht unbedeutende Senkung, die für das zahlreiche Lastfuhrwerk ein ständiges Hindernis bildet. Diese Senkung wird nun durch Erhöhung des Pflasters beseitigt. Hierbei bietet die Erhöhung des nach der Stromelbe zu gelegenen Hanges besondere Schwierigkeiten. Am den Wagenverkehr gerade jetzt nach den auf dem Stadtmarsch befindlichen Kohlenstrecken in besonders lebhafter ist, nicht zu unterbrechen, wird erst die eine Hälfte der Straße fertiggestellt. Vielleicht wird durch den projektierten Bau der Altbäckerei und den naturgemäß sich dadurch steigenden Verkehr auf dem Stadtmarsch die Frage aktuell werden, was eigentlich mit dem alten Volkswert „Citadelle“ werden soll. Einen praktischen Wert hat sie schon lange nicht mehr, wohl aber bildet sie mit ihren direkt vor der Stromelbe gelegenen Wäldern und Wäldchen ein Hindernis für die weitere Entwicklung des Verkehrs. Die alte Sternschanze geht ihrer Abweiserung entgegen, auch die alte Citadelle wird dem aufstrebenden Handel und Verkehr in Magdeburg als bald weichen müssen.

Stadtheater. Die erst im Vorjahre nach der Mängelhaften Einrichtung von Direktor Aeno Cabillus mit neuer glänzender Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Musikanten neuerrichtete Oper „Die Fäulnis“, Mozarts volkstümlichstes Werk, wird morgen, Freitag, unter Leitung des Herrn Direktor Cabillus und Kapellmeisters Winkelmann in dieser Saison zum erstenmal zur Aufführung kommen und werden diesmal die Hauptpartien von den Damen Göttlich, Stammer und Ködiger und den Herren Eberhütter, Heller, Mapp, Kraps und Melms gesungen werden. In dem vieraktigen Schwank von Wolters und Königsbrunn-Schwarz „Der Hochzeitstag“, welcher am Sonnabend den 13. zum erstenmal zur Aufführung kommt, giebt das Thema der Eheheftung die Gelegenheit zu den dröcklichsten Verwechslungen und der wirkungsvollsten Situationskomik.

### Provinz und Umgegend.

Burg. Noch einiges über Schule und Gemeinde. Unter einer großen Reihe Krankheiten und Gebrechen würden die Menschen weniger zu leiden haben, wenn man die Ursachen derselben in frühesten Jugend erforscht und beseitigt hätte. Wir erinnern uns an Kurzsichtigkeit, Schwerhörigkeit, Magenleiden als Folge schlechter Zähne und an die Tuberkulose. In der Familie des Arbeiters ist es absolut unmöglich, daß ein Arzt von Zeit zu Zeit den Gesundheitszustand der Kinder prüft. Dazu fehlt es an Geld. Gewöhnlich kann der Arzt erst dann geholt werden, wenn es nicht mehr anders geht, und wenn, wie bei ansteckenden Krankheiten, die ganze Familie oder gar die ganze Schulkasse infiziert ist. Um solchen Uebel im Interesse der Allgemeinheit und des Einzelnen vorzubeugen, verlangen wir die Anstellung von Schulärzten zur regelmäßigen Prüfung und ärztlichen Beaufsichtigung der Schüler, der Schulen und der Schuleinrichtungen. In Berlin hat man in diesem Jahre einen Anfang mit dieser unzweifelhaft segensreichen Einrichtung gemacht. Wenn von Prügel und Prügelpädagogie die Rede ist, so kann man in 99 von 100 Fällen annehmen, daß es sich um die Volksschule handelt. Selten oder gar nicht um höhere Lehranstalten. Die Ursachen dieses traurigen Zustandes mögen verschieden sein, eine Hauptursache aber ist die große Schülerzahl bei dem einzelnen Lehrer aufgebürdet wird. Wenn ein Lehrer wie in Burg bis zu 70 Schüler und mehr unterrichten muß und doch das ihm gesteckte Ziel erreichen soll, so muß das nervöse Ueberreizung zur Folge haben, und der Betreffende glaubt mit dem Hohlstock das zu schaffen, was er leisten soll. Die Kinder der Arbeiter leiden in erster Linie unter diesen, durch falsch angebrachte Sparsamkeit der Gemeinden verursachten Zuständen, und die Arbeiter haben auch das allermeiste Interesse, diese Zustände zum Besten ihrer Kinder recht bald zu ändern, dadurch, daß sie an Stelle behäbiger, fatter Bürger, Angehörige ihrer Klasse wählen, die für die Schaffung einer Klassenfrequenz eintreten, die einen gedeihlichen Unterricht ermöglicht. Im weiteren fordern wir noch: Besondere Schulklassen für Minderbefähigte. Obligatorischen Fortbildungsunterricht für beide Geschlechter bis zum vollendeten 17. Lebensjahre. Erteilung dieses Unterrichtes an Wochentagen während der Arbeitszeit. Errichtung und Ausbildung von Volksbibliotheken. Ein näheres Eingehen auf die vorstehenden Punkte müssen wir uns mit Rücksicht auf den uns zur Verfügung stehenden Raum versagen. Sie sind ja auch so selbstverständlich, daß es eines Kommentars nicht bedarf. Die Sozialdemokraten treten auch auf dem Gebiete der Schule nur für Forderungen ein, die in einem Staatswesen, das den Anspruch, zu den Kulturstaaten gerechnet zu werden, macht, längst erfüllt sein müssen.

Halle. Der Reichstags-Abgeordnete Thiele, Redakteur unseres Parteiblatts in Halle, hatte einen Artikel unter der

Spitzmarke: „Die Volksschule als Rebergericht“ veröffentlicht, in dem kritisiert wurde, daß der Lehrer Dornbusch von der Hamburger Volksschule den nicht getauften Sohn des Parteigenossen Weined als „Heide“ bezeichnet hatte. Lehrer Dornbusch mußte als Zeuge zugeben, daß der Knabe Weined ein sehr tüchtiger Schüler war und daß er, als der Knabe im Religionsunterricht einmal eine sehr gute Antwort gab, dem Jungen erklärt habe: Wenn Du das Kind eines Christen wärest, hätte ich Dich schon längst r aufgefesst.“ Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte an, daß Thiele in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe, verurteilte ihn aber zu 300 Mark Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängnis.

Altda. Bei einem hier ausgebrochenen Feuer verbrannten zwei Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren.

Cueblsburg. Verhaftet wurde die Mutter des vor einiger Zeit in hiesiger Fure als Leiche aufgefundenen Kindes. Es ist eine hier in Arbeit stehende Polin. Sie ist schon einmal wegen Kindesmordes mit 6 Jahren Buchshaus bestraft; ein zweites Mal des gleichen Verbrechens angeklagt, mußte sie wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden.

Zerhausen. (Nr. Wangleben.) Die Frau des Barbiers Wöhmert hiersebst, die durch einen Sturz von der Treppe in einen Zustand der vollständigen Empfindungslosigkeit veretzt wurde und in diesem Zustande mehrere Tage gelegen, ist am Dienstag abend, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, gestorben.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der kaum beigelegte Streik der Buchbinder Arbeiter und Arbeiterinnen scheint aufs neue zu entbrennen. Die Vertreterkommission der Buchbinder Arbeiter und Arbeiterinnen Leipzigs hat nämlich dem Vorsitzenden des Prinzipalverbandes, Sperling, unter Zurückweisung der durch die Einigungscommission geschaffenen 54stündigen Arbeitszeit, die unannehmbar sei, die frühere Forderung der 53stündigen Arbeitszeit neu unterbreitet. Bei Ablehnung der Forderung soll die sofortige Wiederannahme des Streiks erfolgen. Eine Versammlung der Buchbinderbesitzer wird Donnerstag abend zur Forderung der Gehilfenschaft Stellung nehmen. Es ist eine Einigung zu erwarten. Das Leipziger Unternehmertum wird hoffentlich einlenken und um die eine strittige Stunde den gewaltigen Kampf nicht noch einmal aufnehmen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen im genannten Berufe wollen allerorten die Leipziger Verhältnisse im Auge behalten.

Der Streik der Holzbildhauer in Hannover ist beendet. Zwischen den Parteien ist ein Vergleich dahin zustande gekommen, daß von jetzt ab ein Minimallohn von 21 Mark pro Woche gezahlt werden soll. Ueberarbeit wird mit einem Lohnzuschlag von 30 Prozent berechnet. Diejenigen, welche bis jetzt schon 21 Mark Wochenlohn hatten, sollen eine Lohnerhöhung von 6 Prozent erhalten.

Ausgebrochener Streik. Die Schuhmacher der Fabrik von Strauß u. Co. in Oberad (zwischen Frankfurt und Offenbach) haben ihre Kündigung eingereicht, weil ihnen auf ihre Forderung der Freigabe der Journalturen und der Verkürzung der Arbeitszeit am Sonnabend um eine Stunde noch keine zusage Antwort zugeht. Man erwartet, die Kollegen allerorts werden hiervon Notiz nehmen.

Gewerkschaftsbewegung in Elbaf-Lothringen. Der Anschluß der Arbeiterchaft Elbaf-Lothringens an die gewerkschaftlichen Central-Organisationen Deutschlands hat mit der dieser Tage erfolgten Auflösung des Mülhauser Metallarbeiter-Fachvereins als selbständige Organisation einen bedeutungsvollen Schritt nach vorwärts gemacht. Auch die Buchdrucker, sowie die Textilarbeiter Elbaf-Lothringens haben besondere Landes-Organisationen. Der Verband der Buchdrucker steht zur allgemeinen deutschen Buchdrucker-Organisation in einem Gegenseitigkeitsverhältnis, das von den Textilarbeitern auch für ihren Verband angestrebt wird.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Osnabrück wurde von den Arbeitnehmern die Liste des Gewerkschaftsartikels einstimmig gewählt. Von seiten der Arbeitgeber beteiligten sich nur elf Mann an der Wahl.

Bei den Ortskrankenkassen-Wahlen am Mittwoch, den 10. Oktober er. in Salzenberg bei Berlin siegte die Liste der organisierten Arbeiter mit 1084 gegen 207 Stimmen.

### Soziales.

Ein Raubzug auf die Taschen des Volkes. Das Kohlenjudikat wird in den nächsten Tagen seine Verkaufsbillets von Lieferungen ab 1. April 1901 aufnehmen. Gleichzeitig soll von diesem Termin an, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung berichtet, eine Erhöhung der Kohlenpreise vorgenommen werden. Magerkohlen sollen die Tonne um 25 Pfennig im Preise steigen, einzelne Sorten sogar um 50 Pfennig bis 1,25 Mark. Dabei rechnet man mit Bestimmtheit darauf, daß bei der jetzigen Förderung zum 1. April eine Ueberproduktion platzgreifen wird. Dies soll aber vermieden werden durch Einschränkung der Förderung. Die Signatur nach dem 1. April wird also sein: erhöhte Kohlenpreise, Massenentlassungen der Bergarbeiter, Feterschichten und Lohnreduzierungen. Wann wird dem gemeingefährlichen Treiben der Bergwerksunternehmer Einhalt gethan?

### Bermischte Nachrichten.

Nachricht über Andree? Dem Berliner Tageblatt wird gemeldet: „Nach Depeschen aus Chicago und Minneapolis ist ein aus letzterer Stadt gebürtiger Herr Knappen nach einer gefährlichen Reise nach der Hudsonbay bei der er die Küste von Ungavaland 600 Meilen herauf fuhr, in Chicago angekommen und meldet dort, Estimos hätten ihm erzählt, ein Himmelsboot sei an der äußersten Nordostküste der Bai vor zwei Jahren auf die Erde gekommen. Die Wilden, die dieses Land bewohnen, hätten den darin befindlichen weißen Mann getötet. Herr Knappen glaubt, daß das Himmelsboot Andrees Polarballon gewesen sei.“

Der Jubel der Schmücker. In dem altenburgischen Städtchen Schmücker ist am Sonntag ein Krankenhaus eingeweiht worden in Gegenwart des Herzogs von Sachsen-Altenburg, der eine halbe Stunde lang anwesend war. Diese halbe Stunde Aufenthalt feierte, nach der Volkszeitung, ein gewisser Edwin Müller mit einem Gedicht, dessen erste Strophe lautet:

Es ist nicht ein Traum? So dürfen wir ihn schauen,  
Ihn, unsern heißgeliebten, teuren Herrn?  
Ihn, der seit zwei Jahrzehnten unsern Gauen  
Und unserer Vaterstadt so fern, so fern?  
So hat ein Ende unser schmerzliche Trauern,  
So ist erfüllt, was wir so heiß ersehnt?  
Heil uns! Heil uns, daß wir in unsern Mauern  
Sich Mühsal schauen dürfen, liebes Kind!  
Donner, Kanonen! Erklinget ihr Kloden!  
Fröhlich in den festlichen Jubel mit ein!  
Laßt uns im jauchzenden, hellen Frohsoden  
Denn unsere liebenden Herzen ihn weihn.  
Heil unserm Heimatländchen herrlichster Bier!  
Heil, Herzog Dir!

Schmücker liegt von der Residenz des Herzogs 1 1/2 Wegestunden entfernt, aber, obwohl so nah, doch „so fern, so fern!“

Bermischte Fischerboote. Die Times meldet aus Saint Johns (Neu-Fundland): Seit dem Sturm vom 12. September fehlt jede Nachricht über 17 französische Fischereifahrzeuge aus St. Pierre mit 200 Personen Bemannung. Zusammen mit den Unglücksnachrichten von anderen französischen Fahrzeugen ergiebt sich ein Verlust von mehr als 300 Menschenleben; außerdem sind 100 Fischer aus Neu-Fundland umgekommen.

### Meine Chronik.

Ueber ein Schiffungsglück wird aus Hull gemeldet: Die Bark „Gertrude“ (Kapitän Oldiera), von Galveston nach Rio Janeiro unterwegs, wurde, nachdem sie einen schweren Orkan überstanden hatte und bereits mit der Ausbesserung der Schäden beschäftigt war, vom Blitz getroffen und in Brand gesteckt. Der Kapitän sprang über Bord und erlangte, der Rest der Besatzung ging in die Boote und zwar zwei Mann in ein kleines Boot und zehn Leute in ein größeres. Ein Mann in dem ersten Boot starb auf hoher See wegen Mangels an Nahrung, der andere landete an der englischen Küste in völlig erschöpften Zustande. Von dem andern Boot fehlt jede Kunde und man fürchtet, daß alle umgelommen sind.

Größter Feuer in den Adler-Fahrradwerken zu Frankfurt a. M. Infolge einer aus bis jetzt noch unbekannter Ursache entstandenen Explosion brach heute mittag vor 12 Uhr im nördlichen Teil des Fabrikgebäudes der Adler-Fahrradwerke vorm. Meier Professor aus die 800 in der Fabrik beschäftigten Arbeiter konnten sich, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sämtlich retten, doch trugen ziemlich viele derselben mehr oder minder schwere Brandwunden davon. Das dicke und dicke Stockwerk des nördlichen Flügels der Fabrik ist vollständig zerstört. Ueber 3000 zum Verkauf bereit stehende Fahrräder sind vernichtet. Sämtliche Feuerwehren sind auf der Brandstätte anwesend. Von den Feuerwehrcapitulanten sind vier verletzt, darunter einer schwer. Auf dem Wege zur Brandstätte fuhr ein Wagen der elektrischen Straßenbahn in einen Mannschaffswagen der Feuerwehr, wobei ein Pferd schwer verletzt wurde.

Unterbrochene Konzertreise. Die auf einer Konzerttour befindliche Kapelle des Kaiser Alexander-Garde-Granadierregiments aus Berlin sagte plötzlich die in Köln in Aussicht genommenen Konzerte ab, weil der Unternehmer mit den gesonten vorher bereitgestellten Geldern von Berlin aus städtig geworden ist. Das Regimentskommando erließ die telegraphische Weisung, die Konzertreise abzubrechen und sofort nach Berlin zurückzufahren. Der Reinertrag der Konzerte war zum Besten der deutschen Truppen in China bestimmt.

Ein sonderbarer Unfall ereignete sich Montag abend zu Paris im Theatre des Varietes. Zu Beginn des zweiten Aktes wollte der Theaterbesucher Louis Laville seinen Platz in einer Loge auf der zweiten Gallerie einnehmen. Durch eine unvorsichtige Bewegung verlor er das Gleichgewicht, er stürzte über die Brüstung ins Parkett und fiel auf ein vierzehn Jahre altes Mädchen Namens Jeanne Perette. Unter den Zuschauern entstand eine große Panik, Laville und Mademoiselle Perette wurden benutzlos aus dem Saal geschafft. Das Mädchen hatte eine schwere Verletzung am Kopf erlitten, da Laville mit seinem Kopf den Kopf des jungen Mädchens mit voller Wucht getroffen hatte.

### Das Kostgängerwesen.

Ein grauenhaftes Bild über die Zustände im Kostgängerwesen wurde am 5. und 6. Oktober er. vor dem Zappingergericht in Wien entrollt.

Angeklagt waren die Frau des Bergmannes Heinrich Lang aus Weisheide und der 30 Jahre alte Fabrikarbeiter Peter Büchel aus Nevrath wegen versuchten Giftmordes, begangen an dem Gatten der erstgenannten Angeklagten. Frau Lang heiratete im Jahre 1890 ihren Mann, der als ordentlicher, arbeitssamer und ehrlicher Arbeiter geschildert wird. Während der ersten Jahre ihrer Ehe lebten die Eheleute Lang in zufriedenen Verhältnissen. Zu Anfang vorigen Jahres nahm Frau Lang Kostgänger ins Haus, und dem Mann wurden von einzelnen Leuten Gerichte über den Verkehr seiner Frau mit den Kostgängern überbracht, und er fing an, häufiger zu trinken. Natürlich blieben nun auch die Streitigkeiten nicht aus. Lang arbeitete im Dezember v. J. auf der Weis- und Zinkgrube Weiß bei Rensberg. Hier lernte er den Büchel kennen, der ebenfalls dort arbeitete. Auf den Vorschlag eines Vorarbeiters nahm Lang den Büchel Weihnachten v. J. als Kostgänger ins Haus. Zwischen Büchel, der bereits zweimal in Braunweiler war und fünf oder sechs Gefängnisstrafen wegen Diebstahls, gefährlicher Körperverletzung, Betruges etc. verbüßt hat, und seiner Kostwirtin entstanden die allerintimsten Beziehungen. Das blieb ihrem Mane nicht verborgen, und es kam zwischen ihm und Büchel bald zu Streitigkeiten. Wenn Lang mit seiner Frau stritt, stellte sich der Kostgänger dem Mane stets entgegen, der allmählich Furcht vor Büchel bekam und mehr und mehr aus Angst in dem Maschinenhause der Grube Weiß oder in dem Hause einer Nachbarin übernachtete.

Zu Februar waren Frau Lang und Büchel von einem Nachbarn überrascht worden, und nun reiste in ihnen der Plan, den Ehemann zu töten. Lang und Büchel tranken gewöhnlich an den Sonntag Abenden zu Hause Schnaps. Sie machten verschiedentlich den Lang total trunken und gaben ihm dann Schwefelsäure, Salzsäure, Bitriol, Nicotinsöl u. s. w. ein. Auch mischte die Frau ihrem Manne Weiswein unter das Essen. Verschiedentlich hat Büchel vergifteten

Wasser mitgebracht, von dem Lang zu sich nahm. Die Unmenschen machten den Mann erst ganz betrunken, gaben ihm Gift ein und legten ihn dann fünf Stunden lang in der Nacht in den Schnee, und zwar mit dem Gesicht nach unten. Später veranlaßte die Frau den Wächel, ihn wieder hereinzuholen. Ein anderes Mal haben sie ihn ebenfalls in ganz bestimmungslosigen Zustände in den Hof in ein mit Schnee gefülltes Mistloch gelegt, stets in der stillen Voraussetzung, er würde erfrören. Auch da wurde der Frau die Grausamkeit wieder leid, und sie will den Wächel wiederum veranlaßt haben, den Betrunknen hereinzuholen. Wenn, der Mann wurde wieder hereingeholt und jedesmal furchtbar mißhandelt. Das Treiben der beiden Verbrecher wurde mit der Zeit richtbar, so daß die Polizei sich einmischte und den Wächel am 28. März aussetzte. Er zog dann nach Wilsheim a. Rh., war aber bei jeder Gelegenheit wieder bei der Frau Lang im Hause. Als sich der Verdacht gegen die Frau erhob, daß sie ihrem Mann nach dem Leben trachte, und der Bürgermeister Hausdurchsuchung bei ihr hielt, fand man den Wächel auf dem Speicher versteckt. Lang war nach der letzten Mißhandlung, die er erlitten, am Morgen so schwach, daß man den Arzt und den Geistlichen holte. Er ist aber wieder hergestellt. Die Einzelheiten, die sich aus der Vernehmung über das Zusammenleben der beiden Angeklagten und des Ehemannes ergaben, waren schrecklicher Art. Die Frau Lang gestand, ihrem Manne dreimal Weiswasser gegeben zu haben. Die Verdächtigungen erklärten beide Angeklagte für schuldig. Hierauf beantragte der Staatsanwalt gegen die Frau Lang 10, gegen Wächel 15 Jahre Zuchthaus, je 10 Jahre Ehrverlust und die Stellung des Wächel unter Polizeiaufsicht. Das Urteil lautete bei Frau Lang auf 6, bei Wächel auf 10 Jahre Zuchthaus in Verbindung mit den beantragten Nebenstrafen.

### Vereine, Versammlungen, Vergütigen.

Mit der Berichterstattung vom Parteitag, dem internationalen Kongress, des Vertrauensmannes und verschiedenen Wahlen beschäftigte sich eine am Dienstagabend im „Reichsausschuß“ tagende Parteiversammlung. Zunächst erstattete Genosse P. Fabian seinen Bericht als Vertrauensmann. Die Einnahme betrug im letzten Jahre 7223,89 Mark gegen 6284,69 Mark im Jahre 1898/99. Der Ausgabe steht eine Ausgabe von 4818,23 Mark gegenüber. Die Ausgabe betrug im Jahre 1898/99 5369,36 Mark. Wächtig ist die Einnahme im laufenden Jahre 1000 Mark höher als im Jahre vorher, die Ausgabe etwa um 550 Mark niedriger. Der Kassensbestand beträgt 2405,66 Mark. Der Vertrauensmann weist ferner auf die bevorstehende Reichstagswahl in Wangen und die Stadtwahl in Württemberg hin und gewandt des im Berichtsjahre stattgefundenen Jubiläums der Volkstimme. Versammlungen wurden im Berichtsjahre 36 abgehalten; die Wälferei nahm einen guten Verlauf und erfreute sich einer zahlreicheren Beteiligung als in früheren Jahren. Am 4. Juni 1900 wurde der sozialdemokratische Verein gegründet, der jetzt rund 1000 Mitglieder zählt und seit seinem Bestehen 8 Versammlungen abgehalten hat. Redner empfiehlt rege Agitation für den Verein, was um so notwendiger ist, als der Verein für die Zukunft die sozialdemokratische Partei am Orte repräsentieren soll. An den Bericht des Vertrauensmannes knüpfte sich eine kurze Diskussion, dann wurden die Gen. Fabian, Richter und Deder zu Revisoren gewählt. Gen. Fabian beantragte, für dieses Jahr von der Wahl eines Vertrauensmannes abzusehen, da namentlich die Parteigeschäfte vom sozialdemokratischen Verein erledigt werden könnten. Der Antrag wurde angenommen. Bei der Wahl der Prekommissionsmitglieder verlangte Genosse Adiger, die Prekommission solle zunächst Bericht erstatten. Da dieses Verlangen seitens der Versammlung keine Unterstützung fand, wurde zur Wahl der Prekommissionsmitglieder geschritten. Gewählt wurden für Magdeburg I die Genossen Meher und Großkopf, für Sudenburg die Genossen Brandes und Hoff, für Neue Neustadt die Genossen Bieweg und Giesecke, für Alte Neustadt die Genossen Böttger und Deder, für Budau die Genossen Voigtländer und Roth, für Wilsheim die Genossen Lanau und Steinicke. Nach Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung erhielt Genosse Brandes das Wort zur Berichterstattung über den Parteitag. Redner referierte die Beschlüsse des Parteitages, die unseren Fernern aus unserem ausführlichen Parteitagbericht bekannt sind und verweilte namentlich bei der Neuorganisation der Partei, der Stellungnahme des Parteitages zur Welt- und Handelspolitik und dem Beschlusse über die Beteiligung an den Landtagswahlen. Die beiden Magdeburger Delegierten, was wir namentlich von dem Genossen Haupt hervorheben, dessen Namen aus Versehen in der Abstimmungs-

liste fehlte, befanden sich bei der Abstimmung über die Landtagswahlteilnahme stets bei der Majorität der Abstimmenden. Redner berichtete dann noch die Verhandlung der Klottenot, der Alkoholfrage und das Schicksal des Magdeburger Antrages, den nächsten Parteitag in Magdeburg stattfinden zu lassen, dessen Ablehnung Genosse Brandes beantragte und schloß mit dem Beschlusse, die Beschlüsse des Parteitages mögen der Partei zum Segen gereichen. Dazu bedarf es aber auch der thätigen und energischen Mitarbeit der Parteigenossen. Genosse Ethe beantragte den Beschluß des Parteitages, wonach von den Parteigenossen dauernde Unterstützung der Partei verlangt werde. Genosse Schneider schloß sich den Genossen Ethe an und beantragte, daß derselbe Parteitag die Gehaltssteigerung des Genossen Fischer gebilligt habe. Von verschiedenen Rednern wurde die Stellungnahme des Parteitages vollkommen gebilligt aus den auf dem Parteitage erörterten Gründen. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, die weitere Diskussion und die Berichterstattung vom Pariser Kongress in einer späteren Versammlung vorzunehmen.

### Vereine, Versammlungen, Vergütigen.

Vom 1. Oktober ab bleibt das Arbeitsnachweis- und Auskunfts-Bureau der Gewerkschaften Magdeburgs Sonntags geschlossen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Magdeburg inf. der Klemmer und Fallstricke in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27-28. Bezirk Neue Neustadt im Lokale des Herrn R. Schall, Fabrikstr. 5-6. Bezirk Wilsheimstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1. Sonntag, den 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Bezirk Diesdorf im Lokale der Witwe Märtens in Diesdorf. Montag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Lemsdorf im „Deutschen Kaiser“. Alle diese Versammlungen müssen einen starken Besuch aufweisen. Siehe auf das Inserat im Nr. 238 dieses Blattes.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zählstelle Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 13. Okt., abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Magdeburg und Wilsheimstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1. Bezirk Budau im „Thalia“, Dorotheenstr. 11. Sitzung der Stellmacher im Grothumischen Lokale, Kl. Klosterstr. 15. Sonntag, den 14. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr: Werkstatt-Delegierten-Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Montag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Sudenburg in der „Rebster Bierhalle“, Schönungerstraße 28.

**Bauarbeiter.** Das Herbstvergütigen der Zählstelle Magdeburg findet am Sonnabend, den 13. Oktober, im „Luisenpark“ statt, worauf an dieser Stelle noch einmal hingewiesen wird.

**Freitag, 12. Oktober:**  
Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden in der städtischen Turnhalle am Königsberg.  
Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Rebster Bierhalle“, Schönungerstraße 28.  
Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogauerstr. 73.  
N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im Restaurant des Herrn R. Schall, Fabrikstr. 5/6.  
Sudenburg Arbeiter-Gesangverein „Lieberkraut“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Rösche, Braunschwigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.  
Arbeiter-Stenographen-Verein, Bezirk Budau. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Velthe, Thienstraße.  
Arbeiter-Turnverein Anigola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Mothenstraße.  
Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.  
Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Festkomitee-Sitzung abends 7 1/2 Uhr bei Schall.  
Arbeiter-Turnverein Owersstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei H. Schulte.  
Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Zuh. Hildebrandt).  
Arbeiter-Gesangverein Diesdorf. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Hof).  
Barleben. Turnverein „Jahn“. Jeden Freitag von 8 1/2-10 Uhr abends Turnstunde bei W. Gens.  
Klein-Dittersleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde beim Gastwirt H. Müller.  
Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wilsch, Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.  
Niederndodeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.  
Klein-Dittersleben. Männer-Turnverein Klein-Dittersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei H. Müller in Klein-Dittersleben.  
Männer-Turnverein Groß-Dittersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.

**Wilschen-Klub Groß-Dittersleben.** Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.  
**Freie Turner Denedenbeck.** Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.  
**Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Jermersleben.** Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Bausch.  
**Burg. Freie Turnerschaft.** Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestr. 19.

### Sonnabend, den 13. Oktober:

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zählstelle Magdeburg, Bezirk Sudenburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof, St. Michaelsstraße 16.  
Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands. General-Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der Burghalle.  
Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstr.  
Deutscher Tabakarbeiter-Verband. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Brantisch, Zählberg 9.  
Sudenburg Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde abends 8 Uhr bei Raumann, Michelsstr. 16.  
Groß-Dittersleben. Männer-Turnverein. Generalversammlung abends 8 Uhr außerordentliche Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung.

### Marktberichte.

Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00-22,00  
Speisebohnen (weiße) 17,00-36,00. Linzen 13,00-44,00. Kartoffeln 4,50-5,00. Nichtstroh 4,50-5,00. Krummstroh 2,50 bis 3,50. Heu 6,00-7,00. Tymothen 1,00. Alles für 100 Kilogramm. Minderfleisch im Großhandel 0,90-1,04, von der Seele 1,40-1,50. Bauchfleisch 1,20-1,30. Schweinefleisch 1,20-1,40. Kalbfleisch 1,20-1,40. Hammelfleisch 1,20-1,40. Speck (geräuchert) 1,80. Eiputter 2,20-2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für Stück 3,20-4,00.

### Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null	
Niveau und Saale.	
Ort	9. Okt.
Etrauffurt	+ 1,00
Trotha	+ 1,32
Wilsleben	+ 1,10
Vernburg	+ 0,75
Salze, Oberpegel	+ 1,41
do. Unterp.	+ 0,06
Fier, Eger, Moldau.	
Ort	9. Okt.
Zungwitzlau	- 0,15
Laua	- 0,39
Budweis	- 0,10
Prag	- 0,41
Milde.	
Ort	9. Okt.
Dejau	- 0,12
Witkebrücke	- 0,12
Elbe.	
Ort	9. Okt.
Barbusitz	- 0,35
Brandeis	- 0,30
Melmitz	- 0,68
Veitmeritz	- 0,59
Aufsig	- 0,50
Dresden	- 1,75
Torgau	+ 0,05
Wittenberg	+ 0,80
Kochlau	+ 0,29
Barby	+ 0,48
Schönebeck	+ 0,22
Magdeburg	+ 0,72
Tangermünde	+ 1,09
Wittenberge	+ 0,72
Domitz, Pegel	+ 0,10
Lanenburg	+ 0,25
Oder.	
Ort	9. Okt.
Pösel	+ 0,82
Brieg Oberpegel	+ 4,18
do. Unterpegel	+ 1,28
Breslau Oberpeg.	+ 4,50
do. Unterpegel	- 1,30
Fraustadt	+ 0,61
Köstrin	+ 0,12
Havel.	
Ort	9. Okt.
Oberpegel	+ 2,03
do. Unterpegel	+ 0,63
Rathenow	+ 1,30
do. Oberpegel	+ 1,33
do. Unterpegel	+ 0,30
Havelberg	+ 1,12

Soeben beginnt der 19. Jahrgang der

# Neuen Zeit

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens

Unter ständiger Mitarbeiterschaft von

**H. Bebel, P. Lafargue, Fr. Mehring, F. A. Sorge**

redigiert von

**Karl Kautsky**

Die angegebene Stellung, welche sich die „Neue Zeit“ bei Anhängern und Gegnern der Sozialdemokratie erworben hat, verankert die Zeitschrift ihrer Eigenart als Organ des wissenschaftlichen Sozialismus, nicht minder aber auch der einer politischen Revue ersten Ranges. Die Ereignisse des Tages, die von weiter reichender Bedeutung sind, werden, namentlich soweit sie auf die Arbeiterbewegung und den Sozialismus Bezug haben, eingehender besprochen, als es in der Tagespresse möglich ist, während gleichzeitig die wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, der Naturwissenschaften und der Technik angemessene Berücksichtigung finden.

Die „Neue Zeit“ darf als unentbehrliche Zeitschrift für alle diejenigen bezeichnet werden, welche ein mehr als flüchtiges Interesse für die große Tagesfrage der sozialen Entwicklung haben.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zum Preise von M. 3.25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Hochachtungsvoll

**J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart.**

Marie Friederike Auguste Hoppe in Walsbed.  
Hilfshobist Emil Albert Friedrich Saffa in Danzig mit Ida Margarete Sonnenberg in Schönebeck. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 66 August Wiese mit Elisabeth Baumann hier. Buchdruckereibesitzer Friedrich Höpfer mit Frieda Schulze hier. Schmied Friedr. Wilhelm Probst in Altenweddingen mit Minna Marie Baumann in Wahrensdorf. Schuhmacher Otto Adolf Karl Freymann hier mit Anna Theresia Rogalla in Leopoldsdorf. Buchdruckereibesitzer Paul Rich. Schmidt in Budau mit Marie Dorath. Anna Bahne in Keesen. Drogist Moritz Alfred Henkel hier mit Theresia Bachmann in Kietitz.

**Cheschnieflungen:** Arbeiter Karl Rauch mit Anna Fiedle hier. Lagerist Max Graßmann mit Luise Stoye hier. Prakt. Arzt Dr. med. Oskar Adamann mit Johanne Andree hier. Postassistent Hermann Zeupke mit Bertha Schulze hier. Telegr.-Arbeiter Walter Volkrom m. Marie Dörge hier. Journalist Hugo v. Hagen in Elberfeld mit Bertha Heutling hier. Telegr.-Arbeiter Karl Kersou mit Minna Stahlberg hier.

**Geburten:** Rudolf, S. des Osensehers Richard Quirnth. Otto, S. des Schriftsehers Ad. Parzian. Otto, S. des Klempners Otto Fjerri. Otto, S. des Arbeiters Wilhelm Flebbe. Geritub, T. des Handelsmanns Julius Hillmer. Walter, S. des Tischlermeisters Franz Verndt. Anne-Marie, T. des Reniners Max Köhling.

**Todesfälle:** Erna, T. des Schneid. Gustav Nolte, 1 M. 9 J. Heinrich, unehelich, 1 M. 21 J. Friedrich, S. des Formers Friedrich Schneider, 1 M. 11 J. Marie, geb. Ludwig, Wwe. des Malermeisters Friedrich Richter, 63 J. 8 M. 25 J. Martha, T. des Schlossers Friedr. Knopf, 5 M. 14 J.

**Totgeburt:** Ein Sohn, unehelich.

**Sudenburg, 10. Oktober.**  
Aufgebot: Eisenbahn-Bremf. Traugl 17 J.

Joh. Ernst Fischer mit Anna Marie Auguste Werner, geb. Kuske, hier.

**Cheschnieflungen:** Serg. Franz Probst mit Agnes Böttcher in Mörchingen. Arbeiter Ernst Köhler mit Eise Timme hier. Arbeiter Wilhelm Hofmann mit Auguste Herz hier.

**Geburten:** Auguste, T. des Arbeiters Hermann Pabst. Meta, T. des Schlossers Julius Behne. Werner, S. des Kaufmanns Otto Schubert. Fritz, S. des Straßens.-Wagenführers Wilhelm Neubauer.

**Todesfälle:** Moritz, unehel. 16 J. Erich, S. des Schlossers Friedr. Matthias, 1 M. 11 J.

**Budau, 10. Oktober.**  
Aufgebot: Arbeiter Friedrich Wilsch. Adolf Witte mit Wwe. Schmidt, Sophie Johanne Marie, geb. Gärtner.

**Geburten:** Erich, S. des Schmieds Rud. Heinke. Otto, S. des Arbeiters Hermann Brode. Gerhard, S. des Porzellanmalers Albert Velthege.

**Todesfälle:** Anna, T. des Lokomotivheizers Otto Kuske, 3 M. 5 J.

**Neustadt, 10. Oktober.**  
Aufgebot: Arbeiter August Karl Brunewald mit Selma Anna Luise Giffan.

**Cheschnieflungen:** Eisdreher. W. Heinemann mit Karoline Engel. Tapezierer und Dekorateur Friedr. Fuhrmann mit Martha Bonnes.

**Geburten:** Albert, S. des Formers Albert Günther. Rudolf, S. des Arb. Paul Dube. Margarete, T. des Hadermeisters Herm. Kämmer. S. des Schlossersmstrs. Gust. Bed. Erna, T. des Lithographen Wilhelm Drewes. Hans, S. des Böttchermeisters Herm. Gerloff.

**Todesfälle:** Ww. Jieran, Dorothee, geb. Zabel, 73 J. 5 M. 17 J. Paul, S. des Arbeiters Karl Schoepke, 3 M. Otto, S. des Schmieds Karl Schwabenberg, 2 M.

**Neuhaldensleben.**  
Geburt: 30. Sept.: Schneider U. Steffens eine Tochter.  
Todesfälle: 30. Sept.: E., Tochter des Fabrikarbeiters W. John, 5 M. 13 J. 1. Oktober: W., Sohn des Dachdeckermeisters H. Müller, 1 J. 22 J. E. Friede, geb. Schulze, Wwe. des Tischlermeisters F. Freide, 75 J. 2 M. 7 J. H., S. des Arbeiters H. Kufjan, 5 M. 15 J.

**Gebenswürdigkeiten.**  
Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.  
Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10-2 Uhr.  
Feinmechanische Kunst-Ausstellung Eintritt frei.  
Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.  
Denkmäler: Kaiser Wilhelm I. Kaiser Otto. Fürst Bismarck. Oberbürgermeister Francke. Kriegerdenkmal Magdeburg und Neustadt. Gaffelsack-Drummen. Luther. Friesen. Wafedow. Zimmermann. Steningerischer Fries an der Friesenturnhalle (Brandenburgerstraße).  
Gronischer Gewächshäuser im Friedrich-Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 8-12 und nachm. von 2-7 Uhr. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 8-11 und 1-3 Uhr, sowie jeden ersten Sonntag im Monat. Alle anderen Sonntage von 2-7 Uhr nachm. Eintritt 10 Pfg.  
Albert Rathkes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breitenweg Nr. 196/97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarist. Handzeichnungen und Radierungen.